

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt 1929

163 (15.7.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-137413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-137413)

Zeversches Wochenblatt

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 M., ohne Postbestellgebühr, durch die Ausdräger 2,25 M. frei Haus (einschl. 25 W. Frägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntagen. — Der Anzeigenpreis ist in diesem Blatte festgesetzt. — Im Falle von Verzögerungen durch Nachdruck, wird der Anzeigenschein durch den Verleger ersetzt. — Der Anzeigenschein ist durch den Verleger zu ersetzen. — Der Anzeigenschein ist durch den Verleger zu ersetzen.

Zeveländische



Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abgeteilte, sowie unbedruckte Aufträge wird keine Gebühr erhoben.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 163

Zevel i. D., Montag, 15. Juli 1929

139. Jahrgang

Der Inhalt des deutsch-belgischen Marktabkommens

L. U. Berlin, 15. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Die Verhandlungen zwischen den Bevollmächtigten der deutschen und der belgischen Regierung sind heute zum Abschluß gekommen. Das Abkommen ist heute vormittag in Brüssel unterzeichnet worden.

Der wesentliche Inhalt des Abkommens ist folgender: In der Einleitung des Abkommens kommt zum Ausdruck, daß das Abkommen unter Vorbehalt der beiderseitigen grundsätzlichen Auffassung unterzeichnet worden ist und den Zweck hat, im Rahmen der Gesamtregelung der aus dem Kriege herrührenden finanziellen Fragen auch diejenigen Fragen zu erledigen, die bisher zwischen Belgien und Deutschland wegen der im Zusammenhang mit der Besetzung Belgiens entstandenen besonderen wirtschaftlichen Schäden noch schweben. Deutschland wird an Belgien während 37 Jahren folgende Jahreszahlungen zahlen: im ersten 16,2 Millionen RM., im zweiten, dritten und vierten Jahr je 21,5 Millionen RM., vom fünften bis 12. Jahr je 26 Millionen, vom 13. bis 20. Jahr je 20,1 Mill., vom 21. bis 37. Jahr je 9,3 Millionen RM. Die Gesamtsumme beträgt danach 607,6 Millionen RM. Die Jahreszahlungen werden in der gleichen Form gezahlt werden, wie in dem Vorratplan vom 7. Juni 1929 für die allgemeinen Reparationszahlungen vorgesehen ist. Die Zahlungen werden durch die Bank für internationalen Zahlungsausgleich mit verwaltet werden. Falls Deutschland von dem in dem Sachverständigenplan vorgesehenen Zahlungsausschub Gebrauch macht, werden die Jahreszahlungen in Form von Sachleistungen entrichtet. Für den Fall von Zahlungsversäumnissen ist ein Schiedsgerichtsverfahren vorgesehen. Das Abkommen tritt erst nach Ratifizierung in Kraft, die gleichzeitig mit der Ratifizierung der Staatsverträge über den Sachverständigenplan erfolgen soll.

Auch das Abkommen über die deutsch-belgischen Liquidationsverhandlungen abgeschlossen.

L. U. Berlin, 15. Juli. Auf Grund von Verhandlungen, die im Reichsfinanzministerium von Ministerialrat Fuchs mit dem belgischen Ministerialdirektor de Duryhaever und dem Rechtsbeistand der belgischen Regierung, Marx, geführt wurden, ist am Sonntag in Berlin ein Abkommen über die Freigabe deutscher Vermögen in Belgien geschlossen worden. In diesem Abkommen verzichtet die belgische Regierung mit Wirkung vom 20. Juni 1929, dem Tage der Unterzeichnung des Youngplans, auf die Abtretung und Einbeziehung des bis dahin noch nicht liquidierten oder in das Eigentum des Staates übergegangenen deutschen Vermögens, ferner auf die weitere Auslieferung deutscher Wertpapiere, auf die im Pariser Vertrag vorgesehenen Befugnisse zu Eingriffen in die deutschen gewerblichen Schutzrechte und Urheberrechte sowie auf den noch unbezahlten Kaufpreis derjenigen Güter, die von ihren deutschen Eigentümern künstlich zu Recht erworben waren. Die Frage der Behandlung der Erlöse des bereits liquidierten deutschen Eigentums ist ebenso wie die Frage der Beendigung des Auslieferungsverfahrens und verwandter Fragen späteren Verhandlungen nach Inkrafttreten des Youngplans vorbehalten worden. Auch dieses Abkommen soll gleichzeitig mit den Verträgen zur Inkraftsetzung des Youngplans ratifiziert werden und in Kraft treten.

Politische Rundschau

Nationalsozialistische Spannungen.

Der nationalsozialistische Abg. Hoffe hatte den Brief seines Parteigenossen v. Müde in einer Nummer der „Nationalen“ als Schwindel erklärt. Von den „Nationalen“ wird hierüber zur Rede gestellt, veröffentlicht er in diesem Blatte jetzt folgende Erklärung:

Nachdem sich herausgestellt hat, daß der Brief des Herrn von Müde an die sozialdemokratische und kommunistische Fraktion des Sächsischen Landtages tatsächlich geschrieben wurde, siehe ich nicht an, meine Behauptungen darüber in der Nummer der „Nationalen“ hiermit zurückzunehmen.

Nach einem Briefwechsel mit der sächsischen Gauleitung und einer persönlichen Unterredung mit Adolf Hitler hier in Berlin, stelle ich zu der Angelegenheit folgendes fest: 1. Herr von Müde ist nicht Abgeordneter der Reichsleitung, denn solche gibt es nicht. 2. Herr von Müde ist ebenfalls nicht sächsischer Landtagsabgeordneter. 3. Nach einer unverbindlichen Aussprache über die Schwierigkeiten der sächsischen Regierungsbildung zwischen Herrn Hitler und Herrn von Müde hat dieser, ohne den sächsischen Gauleiter als verantwortlichen Führer und ohne die sächsische Landtagsfraktion als dafür zuständige Instanz zu befragen, seine politisch mehr als ungeschickten Briefe geschrieben. 4. Derselben haben nicht nur bei mir auf Ablehnung gestoßen, sondern sind im ganzen Reich auf das Unschickliche abgelehnt worden. Der Gauleiter von Sachsen hat nach Bekanntwerden der Briefe sofort den Ausschluß des Herrn von Müde

Ein mißglückter Ozeanflug

Marshall Pilsudski — ?

So hießen die beiden Flugzeuge, die in der Morgenfrühe des Sonnabends in Le Bourget zum Flug nach Amerika starteten: „Marshall Pilsudski“, „Fragezeichen“ — nomen est omen — der Flug hat auch zunächst mit einem großen Fragezeichen geendet. Die französischen Flieger sind wegen ungünstiger Wetterbedingungen umgekehrt und das polnische Ozeanflugzeug ist verunglückt, wobei der Flieger getötet, ein Begleiter verwundet wurde.

Ueber das Unternehmen wird im Einzelnen gemeldet:

Die Polen Jdzikowski und Kubala auf ihrem „Marshall Pilsudski“ und die bekannten französischen Flieger Coste und Bellonte auf ihrem „Fragezeichen“ starteten um 4.45 Uhr vom Pariser Flugplatz. Das Ziel ihres Fluges hielten sie bis zur letzten Minute geheim und noch bei dem Start erklärten sie, daß sie einen Langstreckenflug nach Tokio beabsichtigten. Bereits eine Stunde nach ihrem Abflug aber ließ die von ihnen eingeschlagene Flugrichtung darauf schließen, daß die Polen New York zu erreichen suchten. Um 6.34 Uhr überflogen sie Tours in südwestlicher Richtung von Paris und nahmen dann Kurs auf die Azoren. Sie hatten 5150 Liter Brennstoff an Bord, der bei einer durchschnittlichen Stundengeschwindigkeit von 190 Kilometer eine Flugdauer von 43 Stunden und eine Reichweite von 8000 Kilometer ermöglichen sollte.

Das polnische Flugzeug ist nur bis zu den Azoren gekommen. Dort mußte es wegen Motorfehlers notlanden und zerfiel dabei. Eine Meldung aus New York vom 14. Juli besagt:

L. U. New York, 14. Juli. Das polnische Ozeanflugzeug „Marshall Pilsudski“, das am Sonnabend früh in Paris gestartet war, ist bei einem Landungsversuch auf der Azoreninsel Graciosa am Sonnabend zerfallen. Der Flieger Jdzikowski wurde dabei getötet, sein Begleiter Kubala verwundet. Die polnischen Flieger wollten zunächst auf Cayal landen, entschlossen sich dann aber, nach Graciosa weiter zu fliegen, um dort die Landung zu versuchen, da in Cayal die Landungsmöglichkeit zu schlecht war.

Umkehr und Landung der französischen Ozeanflieger.

L. U. Paris, 15. Juli. Die französischen Flieger Coste und Bellonte haben sich in den Abendstunden des Sonnabends zur Aufgabe ihres Amerikafluges entschlossen und sind um 9.22 Uhr Sonntagvormittags in Villacoublay, dem Militärflughafen von Paris, gelandet. Der Entschluß der Flieger wurde am Sonnabend dem Luftfahrtministerium durch Funkpruch mitgeteilt. Die Umkehr ist um 18.15 Uhr in der Gegend der Azoren erfolgt. In Frankreich wird das Mißlingen des mit größten Hoffnungen angetretenen Fluges außerordentlich bedauert, doch soll man dem großen Selbstverleugung an Anerkennung, zumal sie be-

reits 2000 Kilometer bis zum Augenblick der Umkehr hinter sich hatten und sich mit Zurücklegung der zum Rückflug benötigten Strecke bei Fortsetzung der ursprünglichen Richtung dem erstrebten Ziel wesentlich genähert haben würden. Eine Zwischenlandung auf den Azoren hätte unter Umständen eine Beschädigung des Flugzeuges zur Folge gehabt. Coste zog vor, mit einem unverletzten Flugzeug nach dem Heimatboden zurückzukehren. Bei der von ihm des öfteren bewiesenen Tapferkeit ist nicht daran zu zweifeln, daß er sich nicht endgültig geschlagen gibt.

Die Gründe für die Umkehr.

L. U. Paris, 15. Juli. Der Ozeanflieger Coste erklärte nach der Landung in Villa Coublay, er habe sich im Einverständnis mit seinem Kameraden zur Umkehr entschlossen, da die Wetterbedingungen ungünstig waren und starker Wind den Benzinverbrauch wesentlich erhöhte. Die Rückkehr sei erfolgt, um ein Unglück zu vermeiden, das angesichts der Verhältnisse kaum ausgeblieben wäre. Das Flugzeug habe infolge der heftigen Gegenwinde oft nur eine Stundengeschwindigkeit von 80 Kilometer gehabt. Dazu sei eine außerordentlich starke Wellenbildung gekommen.

Das französische Ozeanflugzeug hatte nach der Landung noch etwa 3000 Liter Brennstoff an Bord. Ein Vertreter des Staatspräsidenten hat die Flieger zu ihrer Rückkehr beglückwünscht.

Der Abflug der französischen und polnischen Flieger in Le Bourget wurde gefeiert. Der Filmstreifen wurde Coste in vollem Fluge überreicht, damit er diesen bei seiner Ankunft in New York einem Filmunternehmen ausstellen könne. Der Flieger Dorel folgte dem Ozeanflugzeug und überflog es beim Wald von Chinon, wo er den Filmstreifen in vollem Fluge Coste überreichen konnte.

Das polnische Flugzeug ist ein Doppeldecker mit einem 650-PS-Motor. In flugbereitem Zustand betrug das Gewicht 7900 Kilo. Der Flug der polnischen Flieger wird von dem polnischen Staat finanziert. Jdzikowski war im Jahre 1915 als Militärflieger in Rußland, während Kubala, ein gebürtiger Wosnier, österreichischer Militärflieger war und sich besonders als Beobachtungsflieger einen Namen gemacht hat. Er brachte es zu einem Dauerrekord über den Rhein. Kubala beschäftigte sich während des Fluges besonders mit der Navigation und dem Funkapparat.

Von den französischen Fliegern ist besonders Coste bekannt, der im Oktober 1927 in Begleitung von Le Brix zum erstenmal den südatlantischen Ozean überquerte und anschließend einen Flug um die Welt unternahm. Vor dem Abflug übergab Coste dem Reichsinstitut für Luftfahrt ein Schreiben, in dem er sich entschuldigt, daß er zu einem „verbotenen Ziel“ hatte, und erklärt, daß nur er für diesen Versuch gegen die Vorschriften des Ministers verantwortlich sei. Das französische Flugzeug ist ein Doppeldecker Breguet mit einem 600-PS-Hispano-Suiza-Motor.

wertvolle Geschenk und den Brief Dr. Brauns Ausdruck und hat den Volkshafter, der preußischen Regierung keinen Dank zu übermitteln.

Für die politische Freiheit der Beamten.

Im Kampf um die Aufrechterhaltung der den Beamten durch die Verfassung gewährleisteten politischen Freiheit haben die Deutschnationalen angesichts der von der preußischen Linksregierung geplanten umfangreichen Verfassungsänderungen am 11. August im preußischen Landtag einen Antrag eingebracht, durch den das Staatsministerium erzwungen wird, folgende Anordnung zu treffen: „Kein preussischer Beamter und Staatsbediensteter darf gegen seinen Willen von seiner vorgesetzten Behörde weber durch Dienstanordnung noch durch Druck gezwungen werden, an sogenannten Verfassungsfeiern teilzunehmen.“

Holz soll Herrn Grafenstätt beifallen.

Auf Grund einer kommunisistischen Versammlungsbrede in den Pharusälen in Berlin ist in neues Verfahren gegen Max Holz eröffnet worden. Der deutsche „Revolutionär“ hatte erklärt, er könne nur der Meinung des Innenministers Grafenstätt beitreten, daß die revolutionären Arbeiter das nächste Mal die Schuldigen an den Alagen hätten werden. Die Kommunisten hätten schon alle Vorbereitungen getroffen, um hierauf zu handeln.

Das neue Republikshausgesetz.

Der „Hamburger Anzeiger“ läßt sich aus Berlin melden: Im Reichsministerium des Innern arbeitet man eifrig an dem neuen Republikshausgesetz, das Herr Severing bekanntlich in derselben Nacht, in der das alte fiel, angekündigt hat. Der Referentenentwurf soll spätestens in vier Wochen fertiggestellt sein. In das neue Republikshausgesetz sollen die Ausführbestimmungen zum Artikel 43 der Reichsverfassung (Diktatur) eingebaut werden. Zur Annahme des neuen Gesetzes würde dann eine einfache Mehrheit genügen.

Neueste Fundmeldungen

(Eigener Funddienst.)

Der Tod des polnischen Ozeanfliegers Jdzikowski erfolgte infolge Ueberfliegens des Flugzeuges und Benzinexplosion.

Das Flugzeug der schwedischen Ozeanflieger hat eine Beschädigung erlitten, so daß der Start nach Kanada verschoben werden mußte.

Am Sonnabend und Sonntag wurden in Paris 23 Kommunisten wegen Verteilung autonomistischer Schriften verhaftet.

Bei der Ankunft des Dampfers „Laurentie“ in Liverpool wurde festgestellt, daß etwa 80 Postkisten mit eingeschriebenen Briefen gestohlen waren.

Der chinesische Präsident der ostchinesischen Bahn in Harbin erklärt, daß das Vorgehen der chinesischen Behörden gegen die sowjetischen Angeklagten auf Veranlassung der Moskauer Regierung erfolgt sei, weil die Sowjetregierung das zwischen Moskau und Peking 1924 abgeschlossene Abkommen mehrfach verletzt habe. Der Bevollmächtigte der Sowjetunion befindet sich auf dem Wege nach Harbin, um alle Streitfragen mit den chinesischen Behörden zu erörtern.

Manin legt die Verwaltungsreform durch

Wien, 15. Juli. Die bursche Regierungsbefehle ist im letzten Augenblick noch einmal abgeändert worden. Der Hauptanlaß zum Konflikt zwischen Regierung und Regentenschaft ist das Verwaltungsgebot, das die Verwaltung in Rumänien auf ganz neue Grundlagen stellt und das nunmehr endgültig am Montag im Plenum der Kammer vorgelegt werden wird. Bei der Debatte werden wahrscheinlich die Abgeordneten der Liberalen Partei (Bratiana) und der Volkspartei (Averescu) den Sitzungsstall demonstrete verlassen. Die Regierung wird aber trotzdem das Gesetz von der Kammer annehmen lassen, wozu sie ja auf jeden Fall die erforderliche Mehrheit besitzt. In der gestrigen Sitzung der Kammer wurde der Gesetzesvorlage die Dringlichkeit zuerkannt, was die Regierungsmehrheit zum Anlaß nahm, Maniu und den Ministern stürmische Ovationen darzubringen.

Die Frage der künftigen Stellung der Reichsbahn

L. U. Berlin, 15. Juli. Der Politisch-Gewerkschaftliche Pressedienst veröffentlicht unter der Überschrift „Auslieferung der Reichsbahn an die Privatwirtschaft?“ — Ein geheim gehaltenen Brief Dr. Schacht an Owen Young, längere Ausführungen, wonach Dr. Schacht an Owen Young einen Brief, der bisher geheim gehalten wurde, gerichtet haben soll, in dem Dr. Schacht alle Angelegenheiten gemacht habe, die den Reparationsgläubigern und der amerikanischen Wirtschaft notwendig erschienen, um die Reichsbahn ihren privatwirtschaftlichen Gefühlen gefügig zu machen. Den Inhalt des Briefes soll Herr von Siemens in Köln enthüllt haben, wonach die Tarifhoheit des Reiches gänzlich beseitigt werden und die Lohn- und Gehaltspolitik der Deutschen Reichsbahn dem Einfluß des beschränkten Schlichtungswesens entzogen werden soll. Auch von einem Aufsichtsrecht der Reichsregierung werde künftig keine Rede mehr sein können.

Hierzu wird der L. U. von amtlicher Seite mitgeteilt, daß es sich bei dem Schreiben Dr. Schacht nicht um eine geheim gehaltene Erklärung, sondern um einen Brief handelt, den Dr. Schacht in Uebereinstimmung mit ausdrücklicher Billigung der Reichsregierung an Owen Young in der Frage der Selbstständigkeit der Reichsbahn gerichtet hat. Das Schreiben Dr. Schacht gibt lediglich Erklärungen über den Begriff der „Selbstständigkeit der Reichsbahn“, wie sie im Youngplan unter Beibehaltung der wesentlichen Bestimmungen des Damesplanes vorgesehen ist. Es wird festgestellt, daß die Reichsbahn in ihrer Finanzgebarung, ihrem Betrieb und in ihren Personalangelegenheiten ein selbständiges und von der Regierung „unabhängiges“ Unternehmen bleiben soll. Diese Bestimmung dürfte sich insbesondere auf die Ueberwachung durch den Reichstag beziehen, dem ein direktes Eingriffsrecht in die Finanzverwaltung und sonstige Verwaltung der Reichsbahn nicht gegeben werden soll. Im übrigen bleibt die Reichsbahn jedoch nach wie vor Eigentum des Deutschen Reiches und den einschlägigen Bestimmungen der deutschen Gesetzgebung unterworfen. Der Einfluß der Reichsregierung auf die Verwaltung der Reichsbahn dürfte nach den neuen Bestimmungen voll gewahrt sein, da ja in Zukunft sämtliche 18 Mitglieder des Verwaltungsrates der Reichsbahn von der Reichsregierung ernannt werden, während bisher nur neun von ihnen ihr Mandat von der Reichsregierung erhielten.

Oldenburgische Landesfeuerwehrtagung in Nordenham

Geschäftsbericht — Annahme der Satzungen. — Nächster Vertretertag in Lohne.

Nordenham, 15. Juli.

Sonnabend und Sonntag fand in Nordenham der diesjährige Vertretertag des Oldenburgischen Feuerwehverbandes in Nordenham statt. Zugleich hiermit hatte die Freiwillige Feuerwehr Nordenham die Feier ihres 25jährigen Bestehens verbunden. Der Sonnabend bereits vereinte die Mitglieder des Verbandsvereins zu einer Sitzung, die der Erleuchtung laufender Angelegenheiten sowie der Vorbereitung der Vertretertagung gewidmet war. Anschließend hieran fand in den Unionhallen ein Vortrag statt, in welchem der Leiter der Feuerwehr-Schule Herr Dr. Ewert, über das Thema „Rausch- und Gasgift“ sprach. Für den Abend hatte die Freiwillige Feuerwehr Nordenham einen Begrüßungsabend in der Strandhalle, verbunden mit einem großen Strassenfest, vorgezogen. Hier erfolgte die Begrüßung der vielen Gäste durch den Vertreter der Regierung, Herrn Ministerialratmann Körber, der zugleich im Auftrage des Ministeriums an die Herren Kaufmann Pöfers-Wilbeshausen, Landwirt Diedr. Aufmann-Stuhr und Lehrer a. D. H. Sakewell-Satrup die Medaille für Verdienste um das Feuerlöschwesen überreichte. Nach ihm sprachen noch Vertreter des Amtes Butjadingen, der Stadt sowie der Vorstände des Landesfeuerwehverbandes. Der Abschluß bildete ein großes Feuerwerk am Strande.

Der Sonntag

wurde dann mit einem Beden eingeleitet, dem sich dann in den frühen Morgenstunden der Empfang der auswärtigen Gäste anschloß. Die Stadt prangte in reichem Girlandens- und Flaggen Schmuck und sehr gutes Sommerwetter war dem Fest beschieden. Um 10 Uhr erfolgte sodann die

Eröffnung der Vertreterversammlung

durch den Vorsitzenden des Feuerwehverbandes Herrn Koch-Oldenburg. Er begrüßte alle erschienenen Vertreter sowie als Vertreter des Ministeriums Herrn Ministerialratmann Körber, als Vertreter der Landesbrandkasse die Herren Staatsminister a. D. Weber und Herrn Direktor Saake. Die Feststellung der stimmberechtigten Vertreter ergab, daß 12 Bezirke mit dem Vorstand 70 Vertreter entsandt hatten. Hieran verlas Herr Brandinspektor Daxler-Oldenburg den Geschäfts- und Rassenbericht. Das Jahr 1928 brachte dem Feuerlöschwesen innerhalb des Verbandes einen beachtenswerten Fortschritt. Die Oldenburgische Landesbrandkasse hat viel durch Vergabe von Mitteln zur Verbesserung beigetragen. Dem Verbande gehörten am 31. Dezbr. 1928 101 freiwillige Feuerwehren mit 5120 Mitgliedern an. Aufgenommen wurden 10 Wehren, während der Abgang 2 beträgt. Bezirksfeuerwehverbände waren am Jahresabschluß 11 vorhanden. Die Bildung der Bezirksverbände ist im letzten Jahre überall zur Durchführung gelangt. Im Berichtsjahre wurden 7 Kurse abgehalten, die sich mit den Gebieten des Feuerlösch- und Rettungswesens beschäftigten. Die Feuerwehverbände sind jetzt überall eingeführt. Für die Bezirksbrandmeister wurden einheitliche Abzeichen festgelegt. Das Staatsministerium hat sich zur Verleihung einer Medaille für Verdienste um das Feuerlöschwesen bereit erklärt. Die Feuerlösch-einrichtungen Altfingens, Wechlas, Oldenburgs und der Gemeinde Nafte wurden zusammen mit dem Ministerium einer Revision unterzogen. Die Gesamteinnahmen im Berichtsjahre betrugen 19 754,55 Mark, die Ausgaben 18 047,76 Mk. Das Vermögen des Verbandes betrug am Schluß des Jahres 1928 2063,12 Mk. Die Feuerlösch-einrichtungen haben sich gut verbessert. Feuer, Bochhorn, Edewecht und Altfingens haben neue Automobilspritzen erhalten. Andere Wehren konnten aus eigenen oder mit Hilfe der Landesbrandkasse ebenfalls ihre Einrichtungen verbessern. Die Hilfe der Freiwilligen Feuerwehren wurde in 322 Fällen anlässlich von Bränden in Anspruch genommen. Bei anderen Anlässen traten die Wehren 55mal in Tätigkeit. Die Landesbrandkasse hatte die außerordentlichen Bemühungen mancher Wehren durch Gewährung von Prämien anerkannt. Auch im neuen Jahr hat der Vorstand den Wunsch, dem Ziele näher zu kommen.

Die Versammlung nahm den Bericht ohne Debatte zur Kenntnis, ebenso den Jahresbericht der Unfallkasse. Bei einem Bestand von 34 Wehren am Beginn des Jahres 1928 traten neu der Kasse 10 Wehren bei, während 3 ausgeschieden sind. Der jetzige Bestand beträgt 31 Wehren. Das Vermögen der Oldenb. Feuerwehr-Unfallkasse betrug am 31. Dezember 30 551,22 Mk. 19 Unfälle wurden im Laufe des Berichtsjahres entschädigt mit 4048,78 Mark. Auf Veranlassung der Mitgliederversammlung der Oldenb. Feuerwehr-Unfallkasse wurden aus dem Kassenbestande dem Landesfeuerwehverbande 25 000 Mark zur Verfügung gestellt, um diesen Betrag für die Schaffung eines Heims und Ausbildungsstätte zu verwenden.

Landesverbandssatzungen.

Der Vorsitzende berichtete über die im Vorstand und Ausschuss geleistete Arbeit in Bezug auf Beratung der Satzungen. Einige Bezirksvereine haben Änderungen vorgeschlagen. Ueber 2 Anträge einer der Wehren des Bezirks Oldenburg, der eine Einstellung der Vertreter für den Verbandstag auf Grund der angeschlossenen Wehren vorseht, und ein weiterer Antrag des Bezirksverbandes Butjadingen, der die Wahl des Landesbrandmeisters bezug. Vorsitzenden des Verbandes von der Bestätigung durch die Landesverbandssatzung abhängig machen will, riefen nach Begründung durch die Antragsteller längere Aussprachen hervor. Der Antrag Oldenburg wurde abgelehnt und der Antrag Butjadingen zurückgezogen. Hieran wurden die Satzungen in der vom Vorstand und Ausschuss vorgelegten Form angenommen. Einmütig ohne Ausnahme wurde als Drei des nächsten Verbandstages Lohne bestimmt.

Während der Verbandssatzung zeigte die Freiwillige Feuerwehr Nordenham gut durchgeführte Schul- und Feiern. Nachmittags fand ein Festmarsch durch den festlich geschmückten Ort statt,

welchem sich ein großer Alarm mit Uebung der Freiwilligen Feuerwehr Nordenham anschloß. — Der weitere Nachmittag sah dann die Teilnehmer auf dem Festplatz und am Strande.

Oldenburg und Nachborgebiete

Feuer, 15. Juli 1929.

* Personalien. Der Referendar Rudolf Stolle in Gutin ist zum Assessor ernannt worden. — Der Studienassessor Hinzmann aus Detmold ist zum 1. Oktober 1929 als Studienrat am Gymnasium in Viefelbach planmäßig angestellt worden.

* Neuer Geschäftsführer des Landverbandes. Für den Bezirk Jever-Bad war die Geschäftsstelle des Landverbandes nach Abgang des bisherigen Leiters dieser Stelle, Dr. Wamberg, längere Zeit verwaist. Zu seinem Nachfolger wurde jetzt Dr. rer. pol. Gade, Syndikus wirtschaftlicher Verbände, Braunschweig, zur Zeit Berlin, gewählt.

* Die amtlichen Bestimmungen für den Verfassungstag. Am 11. August führt sich zum zehnten Male der Tag, an dem das Weimarer Verfassungswerk geschaffen wurde. Die Reichsregierung hat beschlossen, diesen Tag unter Aufrechterhaltung der bisherigen allgemeinen Richtlinien für seine Feier besonders herauszuheben. Die amtliche Feier in Berlin wird vom Reichsministerium des Innern gemeinsam mit dem Preussischen Ministerium des Innern und dem Magistrat der Stadt Berlin durchgeführt. Neben den von der Reichsregierung empfohlenen gemeinsamen amtlichen Feiern der Landes-, Reichs- und Gemeindebehörden hat das Staatsministerium den staatlichen Verwaltungsbehörden, den Städten und Gemeinden die Einrichtung weiterer Feiern nahegelegt, um allen Bevölkerungsschichten die Beteiligung an einer Feier zu ermöglichen. Die Schulfeiern werden am 10. August abgehalten, sofern dieser Tag in die Unterrichtszeit fällt. Ist dies nicht der Fall, so findet die Gedenkfeier am letzten Tage vor Ferienbeginn oder am ersten Tage nach Ferienende statt, je nachdem, welcher Tag dem 11. August am nächsten liegt oder wie es am besten in die örtlichen Verhältnisse paßt. Im übrigen ist dieser Tag schulfrei. Die staatlichen Dienstgebäude haben während des ganzen Tages mit den Reichs- und Landesflaggen zu flagen. Den Selbstverwaltungsorganen ist für ihre Gebäude eine gleiche Anordnung empfohlen. Die gemeinsame amtliche Feier in der Stadt Oldenburg am 11. August im Festsaal des alten Schloßes beginnt um 12 Uhr mittags nach Beendigung des Hauptgottesdienstes.

* Der Kuratorkreis in Jever hielt am 10. Juli im Hotel „Schütting“ seine sehr gut besuchte Monatsversammlung ab. Nach kurzer Begrüßung durch den Vorsitzenden wurden 26 Personen neu aufgenommen, gewiß eine Bestätigung der Leistungsfähigkeit des Vereins. Sodann erstattete der Vorsitzende Bericht über den Bezirkstag in Varel und den Verbandstag in Wechla, auf denen der Verein vertreten war. An dem Bundesfeuerwehrtage 1929, zu welchem insgesamt 34 000 Arbeiter abgegeben wurden sind, haben sich seitens des Vereins Jever 15 Personen beteiligt und folgende einen Preis errungen: Beim Wett-schießen: 200 Silben 1. Preis Hans Eilers, Jever, 180 Silben 1. Preis Marlen Tönjes, Jever, 120 Silben 1. Preis Karl Pannbader, Jever, 100 Silben 1. Preis Gertha Dinnen, Alderhausen, Lotte Schröder, Jever, 80 Silben 1. Preis Alfred Heinen, Moor-mar-ten; beim Schießen u. Nützlichkeitsschießen: Lotte Schröder, Jever, 2. Preis, Karl Pannbader, Jever, 3. Preis. Beim Wett-schießen am 10. Juli: 120 Silben 3. Preis Lotte Schröder, Jever, 100 Silben 1. Preis Johannes Hinrichs, Moor-mar-ten, Franz Engelbar, Nafthum, 80 Silben 1. Preis Otto Wilken, Nafthum. Für den 21. Juli ist ein Ausflug nach Neuenburg mittels Autoбусes geplant.

* Ein Kuratorkreis für Baden, Aachen und seines Gar-nierens beginnt hier demnächst unter Leitung der hiesigen, geprüften Haushaltungslehrerin, Leiterin der Haushaltungsschule in Dornum, Fräulein Margarete Gottschalk. Die Haushaltungsschule Fräulein Gottschalks erfreuen sich stets größter Achtung und Anerkennung. Die dort gebotene Schulung kommt den jungen Mädchen fürs spätere Leben sehr zu nütze. Anmel-dungen für den hiesigen Kuratorkreis nimmt Frau Wettermann, Neue Straße, entgegen. Dort wird auch nähere Auskunft erteilt. (Siehe An-zeige). — Am Sonntag, 21. Juli, 4 Uhr nachmittags, veranstaltet der Vaterländische Frauenverein im „Deutschen Hause“ eine Abschiedsfeier für den dortigen Bad- und Kochkursus, zu der alle Freunde und Interessenten herzlich eingeladen sind.

* Schenken. Zu der Notiz: „Ebbe und Flut, Geburt und Tod“ sei noch folgendes mitgeteilt: Schon von den Vätern ererbt, geglaubt und noch heute vielfach bestehende Auffassung ist, daß, wenn der Mensch eines natürlichen Todes stirbt, dies nur zur Ebbezeit eintritt, ebenso die Geburt eines Men-schen nur bei steigender Flut. Genau das selbe ist der Fall bei unseren Haus- und Nutztieren. Seltener beobachtet man Ausnahmen von dieser Regel. Viele Küstbewohner wissen dies, andere aber auch wieder nicht. Aus meiner Kinderzeit weiß ich noch, daß früher bei uns an der Küste in Ostfriesland die Landwirte nur nach den Tieren sahen, wenn Ge-burten zu erwarten waren, in den jeweiligen sechs Stunden des Anwachsens der Flut. Hierbei rechnete man, um Neumond und Vollmond, als höchster Flut-stand 11 Uhr (zweimal in 24 Std.) und erstes und letztes Viertel um 5 Uhr. Dann errechnete man die Differenz und darnach wurde in den Stall ge-gangen.

* Schortens. Bantätigkeit. In unserer Gemeinde werden 3 St. verschiedene Banten aus-geführt. Der Landwirt Bernd Folkers aus Schor-tens läßt durch den Baumunternehmer Ernst Koch eine größere landwirtschaftliche Scheune bauen, der-gleichen der Landwirt Heinrich Hoesen-Schoof eine landwirtschaftliche Scheune durch den Baumunter-nehmer Heinrich Hansen aus Schopf, ferner der Kauf-mann E. W. Hagen-Heidmühle ein Lagerhaus mit Stallung usw. durch den Baumunternehmer Anton Meins-Heidmühle; außerdem läßt der Gemein-de-vorsteher Carl Jahn-Schortens ein Einfamilien-wohnhause erbauen, ferner der Arbeiter Heinrich

Duden-Schortens ein Einfamilienwohnhause an der Kaiserstraße (Baumunternehmer Baumunternehmer C. Angelbuden-Schortens). Es sollen auch noch weitere Neubauten vorgezogen sein.

* Groß-Dümen. Sonnabend vormittag geriet ein Fuhrwerk in den Gassengraben an der Straße Sande-Heidmühle in der Nähe des Bahnwärter-hauses Koff. Allem Anschein nach hatte sich das Pferd vor einem Auto eckert. Es hatten sich hilfsbereite Personen aus der Nachbarschaft und vorbeikommende Personen rasch eingefunden und das Gefährt konnte mit vieler Mühe wieder auf's Trockene befördert werden. Ob ein nennenswerter Schaden entstanden ist, ist bisher noch nicht bekannt. — Das Geipann eines hiesigen Fuhrmanns ging in Schortens durch. Hierbei zog sich das Pferd Verletzungen an den Hinterbeinen zu und dürfte es auf einige Zeit arbeitsunfähig sein.

* Betel. Die Kraftwagenverbindung zwischen Wilhelmshaven und der Friesischen Weide wird am 17. Juli in Betrieb genommen. Ausgangs-punkt der Strecke: Dünjes-Neuenburg. Haltestellen u. a.: Hobbie, Blauhand; „Scharfe Ecke“, Sande; „Meier Krug“, Wilhelmshaven. Die Fahrt dauert eine Stunde.

* Welterseheps. Erfrorene Heideflächen. Unsere Jmker blicken mit einiger Sorge in die Zu-kunft. Mit der bisherigen Entwicklung der Völker sind sie zwar zufrieden, obwohl die Schwärme später fielen als in normalen Jahren, doch bieten die Heide-flächen einen trostlosen Anblick. Weite Flächen sind infolge des starken Frostes im vergangenen Winter eingegangen, und nur ein Teil der Flächen zeigt wieder grüne Triebe. Daß diese noch für die dies-jährige Heideblüte in Betracht kommen, wird von manchem Jmker bezweifelt, während andere eine reiche Sommerernte aus ihnen prophezeien. Warten wir ab.

* Oldenburg. Der Bombenattentäter von Osterburg geistesgestört? Vor einigen Monaten wurde, wie erinnerlich sein wird, vor einem Schlafstübchen der Wohnung des Beamten M. vom Wollfabrikant eine Art Bombe mit einer langen Zündschnur vorgefunden, die er-freutlicherweise nicht zur Explosion gekommen, weil die angehängte Schnur schnell wieder erloschen war. Als Täter stellte die Polizei einen Arbeiter Rofe fest, der rummunden zugab, aus Rache M. einen Schaden zu verursachen vorgehabt zu haben. R. wurde auf seinen Geisteszustand untersucht. Es soll sich herausgestellt haben, daß er von einer krank-haften Wut gegen M. befallen ist, die ihn derartig gefangen hält, daß seine freie Willensbestimmung zur Zeit der Begehung der Tat mindestens in Zweifel gezogen werden kann. Die Beobachtung ist aller-dings noch nicht ganz beendet. — Das Betre-ben des Wiederaufnahmeverfahrens in der Delmenhorster Raub-Affäre im Jahre 1918 wird seitens der beiden Verurteilten Gehing und Engelbert Schmidt mit großer Beharrlichkeit fortgesetzt. Neuer-dings erstreckt sich die Untersuchung auch auf einen Bruchbrief, der am Tage der Tat in Bremen ein-geklagt wurde, und der als Beweis dafür gelten soll, daß die beiden Genannten zu der fraglichen Zeit nicht in Delmenhorst gewesen sein können. — 1000 M. Belohnung sind für die Ermittlung der Täter an-gesetzt worden, die in der Nacht zum 15. Juni in das Haus der Witwe Reinberg in Hunklofen gewalt-sam eindringen und Frau R. zwingen, ihnen eine größere Summe Geldes herauszugeben. — Die Schläger der überkommenen in der letzten Woche den hiesigen Wochenmarkt wieder mit Kohl, Gurken, Kartoffeln, Blumenkohl und anderen Gemüsearten und bilden für die heimischen Gemüsezüchter bzw. Händler eine unliebsame Konkurrenz. Diese Er-scheinung stellt immer aufs neue, daß alles daran gesetzt werden muß, den Gemüsebau auch im Olden-burger Lande bereit zu fördern und rationell zu be-treiben, daß er in Bezug auf Leistung mit den hollän-dern durchaus gleichen Schritt halten kann.

* Nordenham. Ein Unglücksfall ereignete sich Mittwochmorgen am hiesigen Fischereifahren. Ein Ingenieur der Dieselmotorschiffahrt M. Rogge aus Bremerhaven war damit beschäftigt, eine Beschä-digung des Piers zu beseitigen, die durch eine Kollision mit einem Fischdampfer entstanden war. Um den Schaden besser beseitigen zu können, hatte er sich auf einen horizontalen Träger des Piers gestellt, der auf einen hohen Mast über der Wasseroberfläche lag. Unversehens rutschte der Ingenieur auf dem Träger, wodurch er eine starke Querschnittung des Rückens erlitt, die seine Ueberführung in das Krankenhaus erforderte.

* Hatten. Haustiere sind nicht immer harmlos. Darüber erzählt ein Landmann fol-gende Beispiele: In der Nachbarschaft ist ein kleiner Junge, drei Jahre alt, 1 1/2 Jahre alt, trotzdem aber schon ein recht selbständiger Kerl, der, wenn er einmal nicht gut beschäftigt ist, sich auf Reiten begibt. So zuweilen auch auf Weiden, wo Kühe und Pferde grasen. Das wäre ihm vor kurzem aber bald zum Verhängnis geworden. Nichts ahnend, ging er auf eine Weide; ein Pferd kam angelaufen, schlug den Jungen nieder und übertraute ihn noch oben-drin. Doch wie vom Schutengel befallen kam der kleine Knirps unverfehrt wieder unter dem Pferde hervorgefahren. Auch für einen Jäger mit einem Hund kann das Betreten einer Weide ge-fährlich werden. Das Vieh wird müde und macht Altsade auf den Hund. Kann der Hund sich nicht abwehren, so sucht er Schutz bei seinem Herrn, und so gerät der Herr selber in große Verlegenheit. Im vorigen Herbst betrat ich jagend mit meinem starken Jagdhunde eine Weide, worauf ein Pferd aus- Sobald das Pferd den Hund sah, lief es hinter dem Hunde her. Der Hund nahm von dem Pferde keine Notiz, sondern ging ruhig seinem Verstecke, der Sa-fen-jude, nach. Als das Pferd nahe genug heran war, warf es sich blitzschnell herum und schlug nach dem Hunde hinten aus und traf den Hund so unglücklich, daß er niederstürzte und laut heulend alle Viere von sich drückte. Wiederum machte das Pferd schnell kurz kehrt und begann auf dem Hund herumzu-treten. So schnell wie möglich eilte ich hinzu und jagte das Pferd weg. Der Hund lag wie tot am Boden, nur noch ein leises Wimmern war verneh-mbar. Der ganze Vorgang war in wenigen Sekunden geschehen. Sehr betrübt stand ich nun neben meinem vermeintlich sterbenden treuen Begleiter. Wider Er-warten erhob sich der Hund wieder, seine starken

Knochen hatten die Pferdebetritte überstanden, ohne zu brechen. Doch nicht nur Pferde, sondern auch Kühe können gefährlich werden. Vor einiger Zeit hatte ein hiesiger Landwirt eine hiesige Kuh. Alle Per-sonen in Hofen waren ziemlich sicher davor, gefähr-licher aber war es für alle diejenigen, die in Da-menkleidern einhergingen, einerlei, ob Frauen, Mädchen oder Kinder, sie wurden von der Kuh an-gegriffen, sobald sich die Gelegenheit dazu bot. Eine Frau hatte die Weide betreten, nur bewaffnet mit einem kleinen Stock. Die Kuh ging sofort zum An-griff über, die Stockschläge gar nicht achtend, stieß die Frau nieder und bearbeitete sie mit den Hör-nern. Die Frau war nun der Wut der Kuh preis-gegeben. Aufstehen und fliehen konnte sie nicht, das Schreien war vergeblich, da niemand in der Nähe war. Sie griff nun in ihrer Todesangst nach einem Reuten und wälzte sich so lange herum, bis sie unter der nicht allzu weit entfernten Einfriedung durch war. Leider blieb sie hier noch mit ihren Haaren am Stachelzaun hängen. Als die Kuh dies sah, ging sie wieder darauf los. Glücklicherweise gelang es der Frau mit Ausnutzung ihrer letzten Kraft, ihre Haare rechtzeitig aus dem Stachelzaun zu reißen. Die Frau war gerettet, doch wie war sie zugerichtet! Blutend und mit vielen blauen Flecken und zerfetzten Fetzen schleppte sie sich mühsam nach Hause und mußte längere Zeit das Bett hüten. Darum Vorsicht mit dem Vieh, besonders Weide-vieh! („Republik“)

* Delmenhorst. Die Wohnungsnot ist in der Stadt Delmenhorst besonders groß. Hier sind über 800 Wohnungssuchende, von denen mehr als 400 auf der Dringlichkeitsliste stehen. Die private Bau-tätigkeit ruht vollständig. Sehr behindert wird die Bautätigkeit durch die hohen Grundstückspreise. Bau-plätze sind gegen die Vorkriegszeit um mehr als 150 Prozent gestiegen. Kürzlich kaufte ein hiesiger Einwohner einen Bauplatz für über 10 Mk. Das Quadratmeter. Bauten werden eigentlich nur noch aufgeführt von der Industrie und mit Hilfe des Stadtsäckels. Verhängend für den Delmenhorster Wohnungsmarkt wirkt sich vor allen Dingen die rasche Entvölkerung der Stadt aus. Schon vor dem Kriege wurden öffentliche Hilfsmaßnahmen ergriffen; nach dem Kriege ist die Wohnungsnot doppelt schlimmer geworden. Nach den statistischen Veröffentlichungen maßstab Delmenhorst darin an der Spitze der deut-schen Städte. Im Jahre 1927 war für die Ehe-schließungen die Verhältniszahl für alle preussischen Städte im Durchschnitt 9,2, für die Stadt Oldenburg 8,6, für Delmenhorst über 11,5. Die Zahl der Ge-burten von ortsanfässigen Müttern war für alle preussischen Städte im Durchschnitt 14,7, für die Stadt Oldenburg 17,3, für Delmenhorst 22,6. Die Ver-hältniszahl für die natürliche Zunahme der ortsanfässigen Bevölkerung (Verhältnis der Geburten zu den Todesfällen) war für alle preussischen Städte im Durchschnitt 4,1, für die Stadt Oldenburg 6,1, für Delmenhorst 12,7. Die Einwohnerzahl, die von 23 000 vor dem Kriege infolge des Krieges auf 20 000 ge-fallen war, ist bis Ende 1928 auf über 27 000 gewach-sen. Die jährliche Steigerung beträgt etwa 1000, und wie dieser Steigerung ist auch in Zukunft zu rechnen. Die Stadt hat alles getan, um der Wohnungsnot ab-zuhelfen, aber die Finanzkraft der Stadt ist damit sehr angegriffen. Die Stadt Delmenhorst hat allein an Wohnungsmitteln fünfmal soviel als der Staat Oldenburg zur Verfügung gestellt. Jetzt läßt die Stadt eine ganze Anzahl Häuser wieder im Distrikt-ort errichten, aber alles nützt nichts. Die Wohnungs-not bleibt groß.

* Wilhelmshaven. Ein Verfallgehöriger schwer verunglückt. Ein neuer Unglücksfall hat sich am Tod der Marinewerkstatt zugezogen. Dort war man mit Ausbesserungsarbeiten an einem klei-nen Kran beschäftigt, wobei der Schmied Joh. Mon-tigny aus dem Stadtteil Bant auf einer Stellege am Kran den Fortgang der Arbeit zu verfolgen und zu regeln hatte. Obwohl die Stellege als völlig ge-fahrlos bezeichnet wird, ist Montigny aus ungeklär-ter Ursache von dem schwankenden Kranteil erfasst und gequetscht worden. Er erlitt eine Halsknochen-Wunde am Kopf, das eine Ohr ist ihm halb abge-rissen und auch an der Stirn trug er Verletzungen davon. Wie gemeldet wird, ist das Befinden des Verunglückten im Verfallkrankenhaus zur Zeit lei-dlich gut. Er ist 31 Jahre alt und verheiratet.

* Leer. Ungemüthlicher Dank. Im An-gelegenheit der Tageszeitungen spiegelt sich oft das innere Erleben der Menschen wieder. Wie häufig sieht man, daß die „dankbaren Kinder“ silberne oder goldene Ehrenzeichen der Eltern befehlen. Einmal wird diese Befehlsmacht zweifellos erfolgen, um aus der Mittelwelt Kenntnis zu geben von dem freun-digen Familienereignis, andererseits sind die Kinder gewiß oft aber auch dankbar dafür, daß es den Eltern vergönnt ist, solche selten eintretenden Begebenheiten zu erleben. Daß sich der Dank der Kinder auch in anderer Richtung bewegen kann, erfährt man aus einer Anzeige, die dieser Tage in einem ostfriesischen Blatte erschien. Sie lautet: „Wir danken unserem ehemaligen Vater Detert Rammen für den schweren Schmerz, den er uns in seinen letzten Tagen kurz nach dem Tode unserer Mutter durch die Hochzeits-feier bereitet hat. Besonderen Dank sei auch den Antobesitzerinnen sowie den Gästen und Nachbarn für ihre Pflanzung gesagt. Die Kinder Rammen. War-fingsfehn, den 1. Juli 1929.“ — Der in dieser Anzeige erwähnte „ehemalige“ Vater ist 84 Jahre alt.

Brennisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Ziehung 4. Klasse am 12. Juli 1929.

Vormittags-Ziehung.

100 000 Mk.	auf Nr. 162 884.
3000 Mk.	auf Nr. 4708.
2000 Mk.	auf Nr. 64 526.
1000 Mk.	auf Nr. 49 224 173 016 219 799 333 791.
800 Mk.	auf Nr. 99 016 195 589 259 862 361 856 270 582.

Nachmittags-Ziehung.

5000 Mk.	auf Nr. 2844.
3000 Mk.	auf Nr. 72 093.
1000 Mk.	auf Nr. 301 538 368 146.
800 Mk.	auf Nr. 105 293 235 893 353 433.

Der Hauptgewinn von 100 000 Mk. fiel auf das Los Nr. 162 884. Das Glücklos wird in Abteilung I in Schwerin (Mecklenburg) in Abteil. II in Magde-burg auf Abteilungsnummern gepieelt. Fast nur geringe Bemittelte Leute sind die Gewinner.

Um die Gültigkeit der Notverordnung vom 8. Mai

Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof.

L.L. Leipzig, 15. Juli. Der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich ist am Sonnabendvormittag unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumke zusammengetreten, um die Klagen der Landtagsfraktion der Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) und der Fraktion der Deutschen Nationalen Volkspartei im preussischen Landtag auf Ungültigkeitserklärung der Notverordnung vom 8. 5. 1929 (Gewerbesteuer) zu verhandeln. Auf Antrag der Wirtschaftspartei soll zunächst eine einstweilige Verfügung durch den Staatsgerichtshof erlassen werden. Die Wirtschaftspartei ist vertreten durch den 2. Vorsitzenden ihrer Fraktion im preussischen Landtag Dr. Rhode (Frankfurt a. M.) und Rechtsanwalt Dr. Wöhrle (Frankfurt a. M.). Die Deutschnationale Volkspartei hat als Vertreter den Rechtsanwalt Dr. Seelmann-Eggebert entsandt. Berichterstatter ist der Reichsgerichtsrat Dr. Schwalb.

Die Strafanträge im Stinnes-Prozess

L.L. Berlin, 15. Juli. Im Stinnesprozess stellte am Sonnabend, nachdem Staatsanwalt Dr. Berliner sein insgesamt achtstündiges Plädoyer beendet hatte, Oberstaatsanwalt Sturm unter außerordentlicher Spannung sämtlicher Prozessbeteiligten folgende Strafanträge.

Gegen den Angeklagten Hugo Stinnes jr. acht Monate Gefängnis und eine Geldstrafe von 100.000 Mark;
gegen die Angeklagten Rothmann, von Baldow, Leo und Eugen Girch je sechs Monate Gefängnis;
gegen den Angeklagten Groß fünf Monate Gefängnis und
gegen den Angeklagten Schneid drei Monate Gefängnis.

Durch die Untersuchungskraft sollen als verbüßt gelten bei dem Angeklagten Stinnes drei Wochen, bei dem Angeklagten Rothmann 14 Tage, bei dem Angeklagten von Baldow sieben Wochen, bei Leo Girch und Bela Groß je eine Woche und bei Schneid fünf Tage. Die Angeklagten nahmen die Strafanträge ohne ein Zeichen äußerer Erregung auf.

Untersuchung in Niebüll

L.L. Niebüll, 15. Juli. Das Amtsgericht in Niebüll hat eine gerichtliche Inangenscheinnahme unter Hinzuziehung eines Sprengstofffachverständigen aus Niebüll vorgenommen. Ueber das Ergebnis dieser Untersuchung ist noch nichts bekannt. Es verlautet jedoch, daß der Täter Sachkenntnis auf dem Gebiete des Sprengstoffwesens besitzen muß.

Bildung eines Rechtskabinetts in Holland

L.L. Amsterdam, 15. Juli. Königin Wilhelmina der Niederlande hat am Sonnabend Jonheer Ruys van Beerenbront mit der Bildung eines Rechtskabinetts beauftragt.

Für Abschaffung der U-Boote

L.L. London, 14. Juli. Der Erste Lord der Admiralty trat in einer Rede in Sheffield im Zusammenhang mit dem kürzlichen Unterseebootunglück für eine vollständige Abschaffung der Unterseeboote als Kriegswaffe ein. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß es möglich sein werde, ein internationales Abkommen in dieser Richtung abzuschließen.

Die großen englischen Luftmanöver

L.L. London, 15. Juli. Vor über 100.000 Zuschauern fanden am Sonnabend in Hendon die großen Luftmanöver statt, an denen 200 Flugzeuge der britischen Luftstreitkräfte teilnahmen.

Radel unterwirft sich Stalin

L.L. Kowno, 15. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, bringt die Sowjetpresse eine Erklärung von Radel, Prokuror des Reichs, in der sie sich zu der Leninischen politischen Linie bekennen und ihren endgültigen Bruch mit der Rechtsopposition bekanntgeben. Ferner erklären sie sich vollkommen einverstanden mit dem fünfjährigen Industrie-Miserationsprogramm der Sowjetregierung und mit den gegen die Großbauern gerichteten Maßnahmen. Die Bestrebungen der Regierung, die armen Bauern in landwirtschaftlichen Kollektivwirtschaften zu vereinen, werden von ihnen als die Grundlage des sozialistischen Aufbaues erachtet. Zum Schluß ihrer Erklärung bitten die genannten Oppositionsführer um ihre Wiederaufnahme in die Partei. Gleichzeitig haben sich dieser Erklärung eine Reihe der Opposition angehörender Arbeiter angeschlossen.

Das 15. Todesopfer von Gillingham

L.L. London, 15. Juli. Die Zahl der Opfer des Brandunglücks von Gillingham hat sich auf 15 erhöht. Damit sind alle Personen, die sich in dem Uebungsraum befunden hatten, ums Leben gekommen.

Verschärfung des chinesisch-russischen Konfliktes

Neuer chinesischer Eingriff in die ostchinesische Bahn.

L.L. Peking, 15. Juli. Die Beziehungen zwischen China und der Sowjetunion haben sich durch ein neues Eingreifen der chinesischen Regierung in die Verwaltung der chinesischen Ostbahn aufs neue verschärft. Der Vorsitzende des Rates der chinesischen Ostbahn, Lin Tschun-hua, hat Jemischanow, der als sowjetrussischer Ingenieur die chinesische Ostbahn leitet, veranlaßt, die russische Verwaltung der chinesischen Ostbahn niederzuliegen. Lin Tschun-hua verlangte, daß Jemischanow die Amtsgeschäfte der chinesischen Ostbahn sofort dem chinesischen Ingenieur Li Anli übergebe, da er von der chinesischen Regierung zum Hauptverwalter der chinesischen Ostbahn ernannt worden sei. Jemischanow hat dieses Ansinnen ablehnt. Die Russische Regierung hat befohlen, Jemischanow und andere russische Ingenieure aus China auszuweisen.

Die rote Armee hält ihre Reservisten zurück.

L.L. Kowno, 15. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Kriegs- und Revolutionsrat der Sowjet-Union eine Auffsehen erregende Mitteilung veröffentlicht. Die militärischen Jahrgänge von 1927 und 1928, 1929 und 1930 werden nicht in die Reserve entlassen, wie bisher üblich, sondern nur in langfristigen Urlaub übergeführt. Während die Infanterie, Kavallerie und Flottentruppenteile noch in diesem Kalenderjahr zu verschiedenen Fristen beurlaubt werden, werden die Truppenteile der D. G. P. U. (die Truppen der politischen Verwaltung der früheren Tschechoslowakei) in diesem Jahre ausgedient haben, erst im nächsten Kalenderjahr beurlaubt.

Japanische Schutzmaßnahmen in der Mandschurei.

L.L. Tokio, 15. Juli. Der japanische Außenminister Gidebara hat den japanischen Generalkonsul in Chardin telegraphisch aufgefordert, dem japanischen Außenministerium einen Bericht über die politischen Vorgänge in der Nordmandschurei zu erstatten.

Das japanische Außenministerium erklärt, daß sich in den letzten 48 Stunden die politische Lage in der Nordmandschurei so stark zuspitzt habe, daß die japanische Regierung zu Vorbereitungsmaßnahmen

zum Schutze des japanischen Eigentums in der Nordmandschurei greifen müsse.

Die russische Einpruchsnote an China.

L.L. Kowno, 15. Juli. Wie aus Moskau mitgeteilt wird, hat die Sowjetregierung am 13. Juli dem chinesischen Geschäftsträger in Moskau eine Note überreichen lassen. Die Note geht ausführlich auf die Vorgänge ein, die sich in den letzten Tagen an der chinesischen Ostbahn ereignet haben, wo die chinesischen Behörden in Verletzung der russisch-chinesischen Verträge vom Jahre 1924 die Verwaltung der Bahn an sich gerissen, die russischen Beamten verhaftet oder ausgewiesen und die russischen Handelsniederlassungen geschlossen hätten. Gemäß den Verträgen sei klar festgestellt, daß die Verwaltung der Bahn einem russisch-chinesischen gemeinschaftlichen Verwaltungsausschusse, so daß jeder einseitige Eingriff des chinesischen Verwaltungsausschusses ohne die Gegenzeichnung seines sowjetrussischen Kollegen unrechtmäßig sei. Das Vorgehen der chinesischen Lokalbehörden, das von der chinesischen Regierung gutgeheißen worden sei, bedeute tatsächlich eine Verletzung der Bahn durch einseitige chinesische Verletzung der bestehenden Verträge. Die Note schlägt vor:

1. Unverzüglich eine Konferenz zur Regelung aller mit der chinesischen Ostbahn zusammenhängenden Fragen einzuberufen.
 2. Die chinesischen Behörden machen unverzüglich alle die von ihnen eigenmächtig gemachten Eingriffe rückgängig.
 3. Alle sowjetrussischen Staatsbürger werden unverzüglich in Freiheit gesetzt und die chinesischen Behörden verzichten auf jegliche Eingriffe in die Freiheit sowjetrussischer Staatsbürger und sowjetrussischen Staatsangehörigen an der chinesischen Ostbahn.
- Die Sowjetregierung macht die Moskauer Regierung und die Nationalregierung der Chinesischen Republik auf die ersten Folgen aufmerksam, die eine Ablehnung dieser sowjetrussischen Vor schläge nach sich ziehen würde.
- Die Sowjetregierung erwartet binnen drei Tagen eine Antwort auf ihre Vorschläge und wird, falls in dieser Frist keine befriedigende Antwort eintreffe, genötigt sein, andere Mittel zum Schutze der vertraglichen Rechte der Sowjet-Union zu ergreifen.

Selbstmord in Nürnberg

L.L. Nürnberg, 15. Juli. Am Sonnabend früh ereignete sich in der Technischen Staatslehranstalt ein aufsehenerregender Vorfall. In dieser Lehranstalt wurden verschiedene Studierende zum Direktor gebeten, der ihnen erklärte, daß es auf Grund ihrer Zeugnisse besser wäre, wenn sie das Studium in der Anstalt aufgeben und einen anderen Beruf ergreifen würden, da angesichts ihrer Leistungen ein Weiterstudium nicht mehr in Frage kommen könne. Ueber diese Mitteilung war der 24jährige Studierende Ball derart aufgeregt, daß er vor den Augen des Direktors und seiner Mitarbeiter ein Messer zog und sich einen Stich in die Herzgegend beibrachte, der tödlich wirkte. Man konnte nur noch seinen Tod feststellen.

Fernkino im Rundfunk?

Berlin, 13. Juli. Der Rundfunk-Kommissar, der Staatssekretär A. D. Drebom, erklärte einem Mitarbeiter der Tageszeitung „Nichtbild-Bühne“, daß die Fernübertragung von Filmen im Rahmen des Rundfunks eine Frage der allernächsten Zeit sei. In einigen Monaten werde ein einheitliches System so weit gefördert sein, daß man mit der praktischen Arbeit werde beginnen können. — Eine schwere Konkurrenz für die Kinobesitzer.

Große Heberschwemmung in Ostgalizien

L.L. Warschau, 15. Juli. Das seit einigen Tagen durch starke Regengüsse verursachte Steigen der Flüsse in Ostgalizien, insbesondere der Gebirgsflüsse, die ihre Quellen in den Ostkarpaten haben, hat große Heberschwemmungen hauptsächlich in der Stanislawer Wojewodschaft hervorgerufen. Die großen ostgalizischen Flüsse Pruth und Dniestr sind mit ihren zahlreichen Nebenflüssen aus den Ufern getreten. Ueber 100 Dörfer und kleine Städte stehen unter Wasser. Mehrere Brücken sind weggeschwemmt oder schwer beschädigt worden. Auf verschiedenen Eisenbahnstrecken mußte der Verkehr völlig eingestellt werden. Bauernhöfen und Scheunen wurden von den reißenden Fluten weggerissen. Mehrere Menschen und viel Vieh sind ertrunken. Der polnische Ministerrat hat beschlossen, 150.000 Zloty für die Hilfsaktion zur Verfügung zu stellen. Da die Gebiete hauptsächlich von Ukrainern bewohnt sind, die wie stets in solchen Fällen, keine ausreichende Hilfe von der Regierung zu erwarten haben, dürfte wiederum eine Selbsthilfe in Kraft treten. Bei Sanislaw und Kolomea sind auch einige deutsche Kolonien durch die Heberschwemmung heimgejagt worden.

Zum polnisch-französischen Abkommen. Der Name des französischen Flugzeuges lautet, wie uns jenseits mitgeteilt wird, nicht „Fragezeichen“, sondern „Ausruhmzeichen“.

Turnen, Spiel und Sport

Deutsche Doppel-Katastrophe gegen England

Collins/Gregory — Dr. Landmann/Dr. Kleinschrotz 6:4, 6:2, 6:0.

Obwohl im Doppelspiel der europäischen Zonen-Schlußrunde zwischen Deutschland und England in Berlin eine deutsche Niederlage vorauszu sehen war, hatten sich doch 6—7000 Zuschauer bei einer fürchterlichen Hitze im Grünwald-Tennisstadion eingefunden. Leider waren die Preise für Zerschnungen auf die man in dieser Sonnenglut unbedingt angewiesen war, außerordentlich hoch und auch die Eintrittspreise waren trotz Ankündigung nicht gerade vollständig zu nennen.

Im Treffen selbst zeigte sich wieder einmal die große Doppelspielfunktion der Engländer. Gegen Gregory-Collins war einfach kein Kraut gewachsen. Einzu kam noch, daß Landmann wieder einmal einen seiner schwächsten Tage hatte, Doppelspieler machte und leichte Returns glatt verschlug. Zudem ließ der Aufschlagball beider Spieler sehr zu wünschen übrig. Eine große Klasse waren dagegen die Briten, die die Deutschen nach allen Regeln der Kunst schulmeister ten. — Den ersten Satz verloren die Deutschen 4:6. Gleich zu Beginn kamen sie 0:3 ins Hintertreffen, holten auf 2:2 auf, um die Engländer wieder 2:4 davonziehen zu lassen. Gregory/Collins stellten aber bald den Stand auf 3:5, um schließlich 4:6 zu entscheiden. Der zweite Satz brachte Kleinschrotz/Landmann nur zwei Spiele. Die Gäste dominierten mit 1:0, 2:0, 3:0, 3:1, 4:1, 5:1, 5:2 und 6:2. Der dritte Satz endete lautete sogar 6:0! Es sind damit wirklich alle Befürchtungen, die man in den Ausgängen des Doppels gesetzt hatte, eingetroffen. Nur daß diese zu vermerkende Tatsache den deutschen Tennissport derart beschämen würde, hätte wohl niemand erwartet.

Lammers läuft 10,4 Sekunden.

Im Rahmen des Polizeisportfestes der Bremer Schutzpolizei am Sonnabendnachmittag im Weserstadion ging auch Lammers-Odenburg im 100-Mtr.-Entscheidungslauf an den Start. Mit leichtem seitlichem Rückenwind lief er hier, allen seinen Gegnern weit überlegen, die Weltrekordzeit von 10,4 Sekunden heraus. Daß der Wind auf diese Leistung einen bedingten Einfluß gehabt haben muß, geht schon daraus hervor, daß die beiden nächstplatzierten Hamburger Polizisten Born und Grünitz die für Hamburger Verhältnisse ausgezeichnete Zeit von 10,9 Sekunden erreichten. In der 4x100-Mtr.-Staffel siegte die Hamburger Polizei in 43,9 Sek., da selbst ein Lammers als Schlussmann der Odenburger Doppelstaffel keine 6 Mtr. Vorprung auszuholen vermochte. Immerhin lagte es noch für 44,1 Sek. 3. Polizei Bremen 45,9 Sek.; 4. Polizei Wesermünde 48,1 Sekunden.

Briefkasten

□ L. S. Unreiner Teint kann verschiedene Ursachen haben und erfordert ärztliche Behandlung. Wäsche mit Benzin und Schwefelsäure ist oft von Nutzen. Man kann nachts über eine Schwefelmischung auftragen, die man morgens mit warmem Wasser wäscht. Die Schwefelmischung bereitet man aus 10 Gramm Schwefelmilch, 50 Gramm Franzbranntwein, 10 Gramm Lavendelöl und 15 Gramm Glycerin. Gut aufschütteln und das Gesicht einpinseln.

Viehmärkte.

— Aurich, 12. Juli. Der heute hier abgehaltene Wochenmarkt war gut besucht. Der Auftrieb betrug 272 Schweine und Ferkel. Der Handel war lebhaft. Es bedangen: Käufer Schweine 55—75 Mk., 4—6 Wochen alte Ferkel 34—38 Mk. — Butter pro Pfund 1,30 bis 1,45 Mk. Eier pro Stück 10—11 Pfg.

— Leer, 12. Juli. Zum Weidewiehmärkte waren 33 Stück Großvieh und 3 Stück Kleinvieh aufgetrieben. Trotzdem dieser erste Viehmärkte für festliche Verhältnisse sehr früh lag, war der Auftrieb doch zufriedenstellend. Auswärtige Käufer wenig, hiesige Käufer zahlreich vertreten. Handel mittelmäßig. Ochsen und Rinder 53—56 Mk., Kühe 1. Sorte 53—56, 2. Sorte 42—47 Mk., Weidewiehe 20—30 Mk., Bullen 38—44 Mk., Mastfäbber (Doppelender) 95—100 Mk., Schafe 48—54 Mk. Die Preise verstehen sich für je 50 Kilo Lebendgewicht. Nächster Viehmärkte am 26. Juli.

Der Wetterbericht

Dienstag, 16. Juli: Schwache bis mäßige östliche bis südöstliche Winde, heiter, trocken, warm.

Mittwoch, 17. Juli: Mäßige südliche Winde, wolfig, zeitweise heiter, warm, vereinzelt leichter Regen.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. Lange. Druck u. Verlag G. E. Mettler & Söhne, Sever.

Continental Reifen

Die Qualitätsmarke

Wie sieht es in Kanada aus?

Ein Diskurs über die Siedlungsmöglichkeiten.

Vor einigen Jahren wanderte der Landwirt Prifker aus Hohen (Kreis Leer) nach Kanada aus. Im Januar d. J. sandte er einen Brief an seinen Freund H. in der alten Heimat, der seinerzeit veröffentlicht wurde. Prifker nimmt nun in einem neuerlichen Briefe, den er dem „Allgem. Anzeiger“ jenseits, Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß seine damals veröffentlichten und mehrfach angezeigten Angaben auf Tatsachen beruhen.

Die weiteren Ausführungen über das Land, in dem gegenüber den heutigen Verhältnissen in Deutschland noch Milch und Honig zu fließen scheinen, sind so interessant, daß wir sie hier gern wiedergeben. Sie werden besonders die Beachtung von Auswanderungslustigen finden.

Prifker schreibt, nachdem er die Anweisung der Wichtigkeit seiner ersten Angaben zurückweist, folgendes:

„Zunächst möchte ich erwähnen, daß Kanada kein Paradies ist, in dem man sich nur hinzusetzen braucht, um die Dollars einzusammeln, sondern daß man auch hier im Schweiße seines Angesichts sein Brot essen muß, zumal es hier im Sommer ziemlich warm wird. Wer ohne Geld nach Kanada kommt, hat erst schwer zu schaffen. Ferner ist Kanada kein Land für Faulenzer, Tüchtlinge, Tagelöhne und solche, die es sich aneignen wollen, von staatlichen Arbeitsunterstützungen zu leben. Es ist auch kein Land für solche, die trotz guten Verdienstes in einigen Jahren ihre Wohnung durchzubringen wollen oder mit geschürtem Bündel von Haus zu Haus gehen und den Leuten mit gefälschten Reden glauben zu machen suchen, ihre Ware sei wohlfeil, nur um in den Besitz des sauer verdienten Geldes zu gelangen. Kanada ist ein Land, wo alles ohne Dünkel wächst und wo es — wenn die Witterung gut ist — gute Ernten gibt. Vorzuziehen sind Gegenden mit gemäßigtem Betrieb, denn das Vieh bringt immer etwas ein. Hier in Manitoba in der Nähe von Winnipeg gibt es solche Wirtschaften genug zu haben. Wer Geld besitzt und eine Anzucht machen kann, kauft sich am besten eine Privatwirtschaft. Wer kein Geld hat, nimmt eine Farm von der Regierung. Diese gewährt durchschnittlich erst zwei Freijahre. Die Farm muß dann in 25 Jahren abbezahlt sein. Auch gibt die Regierung den Leuten Pferde, Vieh und Maschinen zu mäßigen Preisen. Zur Abbezahlung ist die Zeit von fünf Jahren festgesetzt. Ferner gibt die Regierung den Ansiedlern noch die Einbaufür die ersten Jahre. Eine solche Farm — 160 Acker — kostet 2000 bis 2500 Dollar. Die Lebensmittel stehen hier im Preise wie in der Heimat, so daß man nicht, wie vielfach angenommen wird, einen Dollar zu einer Mark zu rechnen hat, sondern ein Dollar ist 420 Mark. Die Milch wird hier gut bezahlt. Für ein Pfund Fett wird 35 bis 42 Cent bezahlt und eine Kuh gibt durchschnittlich in der Woche fünf Pfund Fett. Eier kosten hier jetzt zwölf Stück 92 Pfennig, im Winter 1,70 Mark. Futter kostet hier im Durchschnitt nur die Hälfte als in Deutschland. Das Vieh kann man hier umsonst weiden. Der Winter ist hier lang und streng, von Mitte November bis Anfang April. Im Sommer ist es ziemlich warm und trocken. Gearbeitet wird hier mit sechs bis acht Pferden von morgens 7,30 bis 11,30 Uhr und von 2 bis 6,30 Uhr nachmittags. Sämtliche Arbeit wird mit Maschinen ausgeführt. Wäffens werde ich einmal berichten über Land und Leute und über Witterung und Ernteaussichten.“

Neues aus aller Welt

Saratini in Ostbergschlesien.

U. M. Kattow, 13. Juli. Ein Angefallter der Dey-Scharley-Grube in Birkenhain beging einen Selbstmordversuch nach dem Muster des bekannten japanischen Gerakiri, indem er sich mit einem Rasiermesser den Leib an mehreren Stellen aufschnitt. In hoffnungslosem Zustand wurde der Lebensmüde ins Krankenhaus gebracht. Die Ursache zur Tat konnte noch nicht festgestellt werden, doch scheint es sich um eine Liebesaffäre zu handeln.

Zwei Jahre Gefängnis für den ehemaligen Finanzminister Klok.

U. M. Berlin, 13. Juli. Die Berliner Abendblätter melden: Der ehemalige französische Finanzminister und Senator Klok ist von der Strafkammer wegen Ausgabe ungedeckter Schecks, Veruntreuung und Betruges zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Entgleisung des D.-Zuges München-Eisenach.

U. M. Eisenach, 13. Juli. Der D.-Zug München-Eisenach, der um 1,26 Uhr in Eisenach eintreffen soll, ist um 2,47 Uhr bei der Einfahrt in die Weichen der Station Mellerichstadt vollständig entgleist. Der D.-Zug hatte allerdings nur zwei Personenwagen und war mit 15 Personen nur schwach besetzt. Es wurde glücklicherweise niemand verletzt. Der Materialschaden ist beträchtlich. Die Reisenden konnten mit den nächsten fahrplanmäßigen Zügen die Fahrt fortsetzen.

Noch keine Nachricht vom Kajakfahrer Pleß-Schmidt.

U. M. Kopenhagen, 13. Juli. Nach Meldungen aus Bergen muß der dänische Kajakfahrer Pleß-Schmidt, der am Sonnabend von den Färöern aus mit seinem Kajak die Fahrt nach Bergen angetreten hat, nun die Hälfte des Weges zurückgelegt haben. Man hat allerdings seit der Abfahrt nichts von Pleß-Schmidt gehört, da er kaum Schiffen begegnen dürfte. Nach Mitteilung des Meteorologischen Instituts hat Pleß-Schmidt jedoch auf dem ganzen Wege gutes Wetter gehabt und mußte Dienstagabend die Schottland-Inseln passiert haben. Erst in der Nähe der norwegischen Küste dürfte Pleß-Schmidt auf schwere See treffen. Sollte es ihm gelingen, Bergen vor dem 15. Juli zu erreichen, so will der englische Major White, der sich zur Zeit in Bergen aufhält, mit seinem schnellen Motorboot, mit dem er von Aberdeen nach Norwegen fuhr, Pleß-Schmidt entgegenfahren.

Der stoßende Schafbock

vor dem Reichsgericht.

Im Sommer 1923, also vor 6 Jahren, wurde die Ehefrau des Verarbeiters U. in Wilhelmshaven, damals in Ehemanns bei Feldwarden wohnhaft, auf der Landstraße in Feldwarden von einem Schafbock des Landwirts A. angegriffen und wiederholt in den Rücken gestoßen und erheblich verletzt. Das Tier war aus der an der Straße liegenden Weide ausgebrochen, über den Graben gesprungen und so auf die Straße gelangt. Die Verletzte strengte gegen A. eine Klage an. Das Landgericht Oldenburg wies Frau U. mit ihrer Klage ab. Das Oberlandesgericht in Oldenburg machte die Entscheidung von einem Eide des Beklagten abhängig, dahingehend, ihm sei zur Zeit des Unfalls nicht bekannt gewesen, daß der Schafbock schon vorher einen

Menschen angegriffen habe, und auch nicht, daß er schon einmal aus der Weide ausgebrochen sei. Dann hatte sich das Reichsgericht in Leipzig mit dieser Sache als höchste Instanz des Deutschen Reiches zu befassen. Das Reichsgericht dagegen hob das Berufungsurteil auf und wies die Sache an die Vorinstanz zurück. Also wird der ganze Prozeß noch einmal eine Neuaufrollung durchmachen.

Da die reichsgerichtlichen Entscheidungsgründe für landwirtschaftliche Tierhalter von erheblichem Interesse sind, seien dieselben hier in kurzen Umrissen wieder gegeben:

Es ist zu unterstellen, daß der Schafbock tatsächlich bössartig gewesen ist und daß es ihm wiederholt gelungen war, die Weide eigenmächtig zu verlassen, da das Berufungsgericht nichts darüber festgestellt hat, daß der Beklagte seiner persönlichen Aufsichtspflicht genügt hat. Mit dieser ist es unvereinbar, daß der Landwirt gänzlich untätig bleiben und alles seinen Leuten überlassen dürfe. Das Haus des Beklagten liegt in unmittelbarer Nähe der Weide. Danach hätte es der Erörterung bedurft, ob nicht der Beklagte persönlich den Schafbock häufiger hätte beobachten können und ob es deshalb auf Fahrlässigkeit beruht, wenn ihm die Wildheit des Tieres entgangen ist. Die vom Oberlandesgericht unter Eid gestellte Tatsache, daß der Beklagte von seinem Personal über die gefährlichen Eigenschaften des Schafbocks nichts erfahren habe, genügt nicht zur Entlastung des Beklagten hinsichtlich der ihm obliegenden Leitung und Beaufsichtigung der Tätigkeit seiner Untergebenen. Es ist nicht einmal festgestellt, daß er überhaupt einen sorgfältigen Tierhalter bestellt hat und umso weniger, daß er diesen mit den erforderlichen Anweisungen versehen habe.

Gerichts-Zeitung

Ungebetete Schecks schienen dem aus Charlottenburg stammenden 34jährigen Gärtnergehilfen Alfred Brandt ein bequemes Reich, nicht nur das Leben zu kränzen, sondern sich darüber hinaus auch allerhand zu leisten, was angenehm ist, aber an die Geldbörse erhöhte Ansprüche stellt. Das Amtsgericht Westerbek verurteilte ihn kürzlich zu vier Wochen Gefängnis wegen solcher Unehrlichkeit. Am 12. Oktober v. J. besuchte er in Begleitung einer jungen Dame das „Haus Willems“ in Oldenburg, markierte einen äußerst prächtigen Kavalier und brachte es auf insgesamt 12 M. 20 Pf. Er stellte einen Scheck für 20 M. aus, ließ sich 8 M. Bargeld herausgeben und vergnügte sich dann anderorts. Es gelang ihm auch, bei der Landwirtschaftsbank einen beträchtlichen Scheck auf 10 M. anzubringen. Er hatte allerdings schon Ende 1927 bei der Bankstelle in Westerbek nach Einzahlung eines nicht unerheblichen Geldbetrages ein Scheckkonto eröffnet. Dies war aber längst überhoben. Monatslang hielt er sich verborgen, bis er sich am 4. Juni d. J. in Hamburg der Polizei stellte. Unter wiederholtem Hinweis darauf, daß solche Scheckhinterziehungen strafbar sind, wurden die Scheckhinterziehungen als strafbar erklärt, dementsprechend wurde der Angeklagte eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen. Er kam mit einem Monat Gefängnis davon.

Das schwere Autounfall am 17. März, einem Sonntag, vermittelte am etwa 11 Uhr, auf der Deiner Chaussee unweit der Stadt Oldenburg hatte eine Anlage zur Folge gegen den Führer des Autos, den 44jährigen Dr. ing. Hildebrand Salomon aus Bremen. Er war auf der Fahrt nach Bad Zwischenahn begriffen. Vor ihm fuhr ein ordnungsgemäß vier Motorradfahrer hintereinander. Aus der ent-

gegengekehrten Richtung kamen andere drei Motorradfahrer, die vom Auto aus gesehen, sich gebührend links hielten. Der Angeklagte überholte die vier Fahrer, gelangte aber derart weit nach links, daß zwar das erste ihm entgegen fahrende Motorrad gestreift, die nächsten aber mit dem Auto zusammengestoßen. Zwei der Fahrer erlitten schwere Verletzungen; einer von ihnen einen Unterarmbruch und eine Gehirnerschütterung, die ihn 5 Wochen lang ins Krankenhaus festsetzte und von denen er noch nicht ganz geheilt sein soll. Strafanträge hoben die Verletzten nicht gestellt, wohl aber auf Schadenersatz u. m. geklagt im Zivilprozeßweg. Entgegen den übrigen Zeugen, die freilich nicht bestimmt darüber aussagen können, behauptet der Angeklagte, daß das letzte der vier Motorräder plötzlich vor ihm nach links ausgewichen und daraus seine Einwirkung zu erklären sei. Die Verhandlung wurde ausgesetzt, um auch diesen Zeugen, der in Oldenburg wohnt, noch zu vernehmen. (Wertwärtigerweise war zu der Verhandlung kein Sachverständiger geladen. Man hatte den Eindruck, als ob das Auto nicht überholen durfte, bevor die drei Radfahrer vorbei waren, denn jedenfalls war die Landstraße z. Bt. des Gefährnisses unübersichtlich. Der Berichterstatter.)

Ein freihändiger Motorradfahrer gehört jedenfalls zu den Seltenheiten aus dem einfachen Grunde, weil dieses Kunststück ausnahmslos ein schlechtes Ende nimmt. So erging es auch dem Kaufmann Johann Gaake, der sich trotz seiner 38 Jahre noch darin auf der Bremerstraße in Oldenburg versuchte. Er geriet bald mit einem Wagen zusammen, kam aber glimpflich davon. Wegen Übertretung des Kraftfahrzeugverkehrsgesetzes erhielt er einen Strafbefehl über 20 M., den das Gericht bestätigte.

Das Sterben

Von Richard Beitzl

Ein Gampräger Weiblein hatte noch toll und mader geholfen beim Heimen. Da kam im Oktober ein böser Nebel oder was es sonst war und legte sich auf die schwache Lunge. Zuerst kam der Doktor. Als er den Kopf schüttelte, holten sie den Pfarrer. Dann fragte auch die alte Brummerin aus dem Innerdorf nach, mit der sie jeden Sonntag zusammen den Weg zur Kirche gemeinschaftlich machte. „Ja, Evele“, sagte sie, „was ist mit dir. Du mußt wieder geküßt werden, ich kann dich nicht mangeln am Sonntag. Aber wenn es doch zum letzten geht, dann tu dich nur auch trösten. Dann geh ich eben als Einspänner und bei dir bist du das Beste.“

Da drehte sich das Evele mit einem traurigen Gesicht von der Wand her und sagte: „Ja, es ist schon an dem, Gressen. Ich bin oft und leidet an der Nase ihrem Sterbebett gestanden. Die sind alle so leicht gestorben und mich bringt es fast um.“

Als Propagandist für die Russifizierungsbestrebungen der Regierung tat sich in den 80er Jahren ein Professor Njemzedow hervor. Und so führte er den Beweis für die Wichtigkeit der russischen Sprache: „Wie hat: ist deutscher Sprache, zum Beispiel: „Wie finden Sie sich?“ Und wie wärs in russischer Sprache: „Kata reka tat schiroka tat reka Oka?“ (Welcher Fluß ist so breit wie die Oka?) Und wie kurz und logisch in russischer Sprache, zum Beispiel: „Tschja briga?“ (Wessen Buch?) — und Deutsch dafür so lang: „Wessen Knahe sein Buch geheert dieser!“

Die zweite Frau

Roman von Anna Seyffert-Ringer.

(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

In höchster Betroffenheit blickte Irmgard auf. „Heute abend willst du mich noch fortschicken, Papa? Hast du der Tante meine Ankunft schon gemeldet?“ „Nein, mein Liebling. Der Bahndirektor dort, welcher mir sehr ergeben ist, wird sich glücklich schätzen, uns einen Gefallen erweisen zu können. Seine Frau empfängt dich sicher mit offenen Armen. Entweder kommst du bis zum Morgen in seiner Familie, oder er besorgt dir einen Wagen. Es ist mir alles daran gelegen, daß in den nächsten Tagen keiner hier deinen Aufenthalt erfährt.“

Irmgard erhob sich und trat an das Fenster. Der Nebel war jetzt so dicht, daß man die Flammen der Laternen nur wie winzige Punktchen wahrnehmen konnte. Schauernd blickte sie in das unwirkliche Dunkel hinaus. Dann trat sie in das trauliche Gemach zurück.

Der Vater las in ihren Zügen wie in einem offenen Buch. „Es ist nicht halb so schlimm, wie du es dir vorstellst, Irmgard, und um was ich dich bitte, wurde reichlich von mir überlegt“, tröstete er, „höre nur, was ich dir zu sagen habe, und du wirst mir recht geben.“

Lange sprach der Bankier auf seine Tochter ein und schloß sie dann bewegt in die Arme. „Gott sei mit dir, Liebling, fürchte dich nicht, meine Gebete begleiten dich. In vierzehn Tagen komme ich und hole dich zu einer Vergnügungstour ab. Dann sind hoffentlich auf lange Zeit hinaus alle Sorgen überwunden.“

Es war dem jungen Mädchen sehr schwer ums Herz. Nur mit Mühe wehrte sie den Tränen. Ihr war es, als sei dies ein Abschied fürs Leben. „Daß ich bei dir bleiben, Papa“, flehten ihre blauen Augen, aber Begründung tat, als bemerkte er ihren Jammer, ihr Bögern nicht.

„Hier ist noch ein kleines Paket für Tante Beate“, sagte er geschäftig, „gib es ihr und grüße sie von mir. Es sind Briefe und Dokumente darin. Ich ver-

lasse mich darauf, daß du es ihr unverzüglich aus-

händigst.“

„Ja, Papa, ja! Leb' wohl, gib bald, recht bald eine Nachricht.“

„Gerade das möchte ich nicht tun. Und auch du sollst nicht jammern, du weißt ja, was auf dem Spiel steht. Ich wünsche dir eine glückliche Fahrt. Erzähle der Tante recht viel von deinen gesellschaftlichen Triumpfen.“

Mit sanfter Gewalt schob er sie zur Tür hinaus. Wie eine Träumende schritt Irmgard den Korridor entlang. Als sie ihre eigenen Zimmer betrat, mutete alles, was sie vor wenigen Stunden verlassen, sie fremd an, und kalt an. Es war, als gehöre sie nicht mehr in dieses trauliche, von seidenen Vorhängen umschlossene, mit Spitzendrapieren geschmückte Nest hinein.

Sie verriegelte alle Türen und begann bitterlich zu weinen. Wie eine Ausgestoßene kam sie sich vor. Vor wenigen Stunden noch hatte sie diejenigen bemitleidet, welche gezwungen waren, bei diesem unheimlichen Wetter durch die Straßen zu gehen. Und nun stand ihr noch bei Nacht und Kälte ein weiter Weg bevor.

Es mußte sein — ihr einziger geliebter Vater wünschte es.

Fröhlich erhob sie sich, um sich ohne jede Hilfe umzukleiden. Sie legte ein schlichtes schwarzes Kleid an, suchte ein wenig Wäsche zusammen, füllte ihr Büstenkorsett und packte alles, auch das Paket mit den Dokumenten in eine Handtasche.

Dann zog sie einen dunklen, warmgefütterten Mantel an, setzte einen schwarzen, nur mit einem Bandstreifen garnierten Hut auf die krausen Flechten und lauschte in den Korridor hinaus.

Es war alles still. Man glaubte sie wohl noch plaudernd bei dem Papa. Ungehört huschte sie von der Treppe. Sie öffnete die zum Hof führende Tür, ohne daß ihr jemand begegnet wäre.

Da fuhr ihr plötzlich die Erinnerung an Lord Moory durch den Sinn, daß er ihr heute mittag ein glanzvolles Los geboten und sie gewissermaßen ein großes Glück ohne Heberlegung von sich gewiesen. Sie hatte vergessen, ihrem Vater von der Werbung Mitteilung zu machen. Sollte sie umkehren? Bögern? hielt sie in ihrem raschen Gange

anne, ohne logisch zu einem Entschluß kommen zu können.

Da knarrte eine Stalltür, und ein Burche kam quer über den Hof auf sie zu.

Nun schritt sie eilig weiter. Ein „Halt!“ schallte ihr nach, aber wie eine Gasse flog sie in das Dunkel des Gartens hinein. Hatte sie sich nun einmal zu diesem abenteuerlichen, fluchtartigen Verlassen des Hauses bereit gefunden, so sollte auch niemand sie erkennen.

Sie eilte die bekannten Wege entlang und schloß eine kleine, in dem hohen Eisengitter befindliche Tür auf. Dann betrat sie eine enge Straße.

Bad hatte sie sich auch hier zurechtgefunden. Das rasche Gehen hatte sie heil gemacht. Atemschöpfend stand sie still. Unwillkürlich legte sie die Hand gegen die Stirn. War dies Wirklichkeit? War es nicht vielmehr ein Spiel ihrer erregten Phantasie, daß sie, die Verwundete, die Verletzte, zu vorgerückter Abendstunde sich auf der Straße befand?

Einige Leute kamen ihr entgegen und starrten sie dreist an. Doch ein dichter Schleier verbarg ihre Züge und niemand ahnte, wer sie war.

Auf dem Bahnhof mochte diesem und jenem die Eleganz ihrer Bewegungen auffallen. Doch unerkannt gelangte sie in ein Coupé der zweiten Klasse. Erhöht lehnte sie sich weit zurück. Sie war ganz allein in dem Abteil und brauchte sich wenigstens keinen Zwang aufzuerlegen.

Sie kam sich unendlich unglücklich vor und ließ ihren Tränen freien Lauf. Aber nachgerade wurde sie ruhiger und gewann der eigenartigen Situation in der sie sich befand, einiges Interesse ab.

Mehrmals verfuhrte sie durch die Scheiben zu sehen, aber kein Stern war zu erblicken, selbst die nächtliche Umgebung in dichte, wallende Nebel gehüllt. Stunde um Stunde verrann, die Augen fielen ihr zu, sie versank in festen Schlaf.

Im Morgengrauen erwachte Irmgard, von Frost durchschauert. Und nun bemächtigte sich ihrer eine so große Verwirrung, daß sie noch saunungslos war, als sie endlich das Ziel ihrer Fahrt erreicht hatte.

Auf einer kleinen, weitfernen Station stieg sie aus. Wie oft war sie hier schon gewesen, mit herzlichen Umarmungen von „Tante Beate“ empfangen worden. Heute wurde sie von niemandem erwartet, das Bahnpersonal starrte sie neugierig an.

Aber da trat ein älterer Herr mit ergrautem

Bart aus dem Wartezimmer. Mit einem lauten

Freudenruf eilte Irmgard auf ihn zu.

„Herr Doktor Wesselin, gottlob, daß ich Sie

treffe!“

„Gnädiges Fräulein! Das nenne ich einen glücklichen Zufall. Nun können Sie wenigstens meinen Wagen benutzen. Hat Fräulein von Sassen Ihnen telegraphiert?“

„Nein, nein, ich will, — es handelt sich um eine Überraschung“, stammelte Irmgard, mit einer peinlichen Verlegenheit kämpfend.

„Ja, wissen Sie denn nicht, daß Fräulein von Sassen auf den Tod erkrankt ist?“

Irmgard wurde noch bleicher; wie ein Schatten erschien ihre zarte Gestalt in dem fahlen Morgenlicht. „Das trifft mich ganz unvorhergesehen“, sagte sie zitternd, „ich wollte der Tante durch meinen Besuch eine liebe Überraschung bereiten.“

Zusammen begaben sie sich nach dem Wagen des alten Hausarztes. „Ihre mütterliche Freundin bekommt nun gleich zwei Gäste“, sagte er, „Dr. von Sassen, der Neffe des gnädigen Fräuleins, ist ebenfalls unerwartet hier angekommen. Sie gestalten doch, daß er im Wagen mit Platz nimmt.“

Ein schlanker, junger Mann in der Uniform eines Tropenoffiziers trat ihr aus dem Dunkel entgegen. Der gemütliche alte Herr stellte vor, der Offizier verneigte sich tief, Irmgard neigte flüchtig den kleinen Kopf.

„Ich denke, die Herrschaften kommen gerade zur rechten Zeit“, sagte Dr. Wesselin, ein wenig Unverschämtheit und Aufheisterung wird die beste Medizin für das gnädige Fräulein sein, ärztliche Hilfe konnte da nicht viel ausrichten.“

„Ich will alles tun, um meine geliebte Tante wieder gesund zu machen“, versicherte Irmgard.

Dann zogen die Pferde an. Das junge Mädchen blieb schweigend. Traurig ruhten ihre Augen auf den Kiefern, an denen unzählige Tropfen wie blinkende Tränen hingen. Der Hauch aus einer anderen Welt schienen das junge Mädchen zu treffen. Noch oft erinnerte sie sich in späteren Jahren an diese so überaus traurige Fahrt, während der ihr so sterbensweh zumute war und die Furcht, daß sie den geliebten Vater nie, niemals wiedersehen werde, sie befiel.

(Fortsetzung folgt.)

Oldenburg und Nachbargebiete

* Eine Umfrage über Frostschäden an Pflanzen. Durch die ungewöhnlichen Temperaturverhältnisse des vergangenen Winters hat eine Reihe von ausdauernden Pflanzenarten schwere Frostschäden erlitten. Da Nordwestdeutschland von wichtigen Arealgrenzen atlantischer und kontinentaler Arten durchschnitten wird in eine Verschiebung dieser Grenzen durch Absterben der kälteempfindlichen Vorposten (oder Resten) denkbar, ja zu erwarten. Um dieser Frage nachzugehen, bitten wir dringend um sorgfältige Beantwortung der folgenden Fragen:

Beobachtungsort: Kreis: Größe des Beobachtungsgebietes (Dorf, Kirchspiel, Kreis): Welche Pflanzen haben in diesem Bezirk Frostschäden erlitten:

1. wüchsiger, z. B. Besengrasser (Sarcocornus scoparius), Efeu (Hedera helix), Hülse (Fleg aquilifolium), Glodenbeide (Cecia teretifolia), Gayel (Myrica gale), Eibe (Taxus baccata) etc.
2. in Gärten oder Anlagen wachsende, z. B.: Efeu (Hedera helix), Eibe (Taxus baccata), Lebensbaum (Thuja, Ghamacoparvus) etc.

Säufelstengeln von der unter 1. genannten, durch Frost geschädigten Pflanzen (oder bei seltenen ihrer genaueren Fundorte) sind sehr erwünscht. — Von Pflanzengespinnissen sind a) getötet, b) Wäste, c) Blätter erhalten. Art (z. B. 25. März 13) 5 7)

Treten die Frostschäden an allen Himmelsrichtungen gleichmäßig oder auf einer Seite der Pflanzen stärker auf? — Welche Seite ist besonders geschädigt? — Sind nur die oberirdischen Teile abgestorben oder die ganze Pflanze? — Wie tief ist die Temperatur in Ihrer Gegend gesunken? — Wann? In welcher Form zeigen sich die Frostschäden? Sonstiges: Name, genaue Adresse.

Wenn jeder Leser dieser Aufforderung sich der kleinen Mühe der Beobachtung und der Mitteilung an die floristisch-geographische Arbeitsgemeinschaft in Niederbarnack, z. B. des Herrn Dr. Tüxen, Hannover, Prov.-Museum, unterzieht, dürfte eine ausgezeichnete Zusammenstellung zusammenkommen, die bei der Seltenheit solcher Erscheinungen und ihrer pflanzengeographischen Bedeutung für die Wissenschaft von Bedeutung und Wichtigkeit werden kann.

Dr. Tüxen, Hannover, Prov.-Museum.
— Plattdeutsch in der Schule. Wir lesen in Heft 4 des „Niddhorn“: „Plattdeutsch in der Niedersächsischen Volkshochschule und wie ich es gebe“ (Dr. G. Müller, in der Zeitschrift Neue Saat, Verlag Vandenhoeck u. Ruprecht in Göttingen 1929, Heft 1) Hier liegt der Grund, warum unsere jüngste plattdeutsche Bewegung im Augenblick wieder zu stocken scheint: die Bücher der neuplattdeutschen Dichter werden wohl zumeist doch wohl nur von denen gelesen, die sich für Plattdeutsch interessieren, nicht aber vom Volke selbst, für das sie doch geschrieben sind, Ueberaus gern lassen sich all unsere Leute in ihrer Muttersprache vorlesen; aber es selbst zu lesen, ist einem angezogen der manvelnden Übung — schon von der Schule her — zu mühsam. Dem an unserem Teil abzuheilen, versuche ich den angegebenen Weg. — „Plattdeutsch in der Schule“. Der Lehrer W. Schulz aus Geseßbach hat einen Aufsatz über den Sprachunterricht in Landschulen in der Hamburger Lehrerzeitung vom 6. 2. 1929 veröffentlicht. Darin heißt es: „Ich wende mich also, soweit die Landschule in Frage kommt, gegen die Auffassung, daß es die Schule nichts angehe, wie es mit dem Niederdeutschen steht. Die Idee der Bildung fordert von uns sorgfältige Pflege auch des Niederdeutschen. . . . Es ist aber vor allem eine Erfahrung, die sich mir im Deutschunterricht sehr stark aufdrängt, daß nämlich eine sorgfältige Pflege des Niederdeutschen nicht eine Schädigung der hochdeutschen Sprachbildung bedeutet, sondern ihre stärkste Förderung. Selbst wenn man nicht aus Gründen des Eigenwertes der plattdeutschen Sprache ihre Pflege in der Schule zulassen wollte, so müßte man dies tun der hochdeutschen Sprachbildung wegen. Will man in der Zweisprachigkeit unserer niederdeutschen Sprachgebiete einen Nachteil sehen, so sollte man auch den großen Nutzen nicht verkennen, der in dem Nebeneinander einer Hochsprache und einer deutlich von ihr sich abhebenden, aber doch nahe verwandten Mundart für die sprachliche Bildung überhaupt liegt.“

Tiere, die es in keinem Zoo gibt

Von Randy Klein.

Kein zoologischer Garten kann jemals hoffen, eine vollständige Sammlung von Tieren zu zeigen, die den Erdball bewohnen. Es gibt viele Tiere, die nicht im Gefangenschaft leben können oder wollen, sei es aus körperlicher Schwäche — wie bei den künftigen südamerikanischen Affen —, sei es aus Gründen der so verschiedenartigen gearteten Tiertemperaturen. Natürlich sind die Tierparkdirektoren nicht geneigt, für Tiere, die schon innerhalb von vierzehn Tagen nach der Einfrierung zugrunde gehen, große Summen zu bezahlen. Dann gibt es Tiere, die so selten sind, daß sie nie in die Hand eines Händlers gelangen und ihre tatsächliche Existenz nicht selten angezweifelt wird. Schließlich sind noch jene besonderen Treffer zu erwähnen, deren Nahrung man in weiterer Entfernung von ihren Geburtsplätzen gar nicht beschaffen kann. Einige kleine, äußerlich unscheinbare Tiere werden überdies gefesselt so sorgfältig geschützt, daß eine Fangerlaubnis nicht zu erhalten ist.

Wohl wenige Menschen haben je den Schnabeligel (Echidna), dieses merkwürdige eierlegende australische Tier gesehen, das einem Reptil gleicht und zwischen Vogel und Säugtier steht. Die Schnabeligel stellen die größte Kuriosität in der Säugetierwelt dar und würden von jedem Zoo hoch bezahlt werden. Aber es ist außerordentlich schwierig, solch ein Tier zu bekommen. Fangerlaubnis wird von der australischen

Regierung sehr selten erteilt und nie an Privatleute. Im zoologischen Garten in Philadelphia befindet sich ein einziges Exemplar, aber dies ist ein einzeln dastehender Fall. Der Proboscis- oder Nasenaffe — ein kleines Exemplar lebte kurze Zeit im Antwerpener Zoo — kommt auf Borneo vor und ist vielleicht der seltsamste und netteste von allen Affen. Das Bemerkenswerte an ihm ist seine Nase. Affen haben in der Regel keine Nase, aber dieses Tier hat eine mehrere Zentimeter lange Nase, die an den Rüssel eines Tapirs erinnert und mit den Jahren wächst.

Die verschiedensten Fledermausarten sind ebenfalls nie im Zoo zu sehen. Zuweilen findet man in den Affenhäusern fruchtfressende Fledermäuse oder fliegende Hunde, aber andere Angehörige dieser Familie können nicht lebend im Gefangenschaft gehalten werden. Zu diesen gehört die Vampirfledermaus Südamerikas. Die interessanteste von allen ist die Soertrien-Fledermaus aus Mittelamerika. Ihre große Besonderheit erhält sie durch ihre sehr lange, dünne und dehnbare Zunge mit einer Wirtse umlegbarer Vorstrecke, mit der das Tier das Mark der überreifen Früchte auszusaugen pflegt.

Unter den nordamerikanischen Tieren ist das Elentier vielleicht am seltensten im Zoo zu sehen. Seine besonderen Fütterungsansprüche und Gewohnheiten machen es unmöglich, den Elch in Gefangenschaft zu halten. Dasselbe gilt für die Gabelantilope, die vor der Ausrottung steht.

Die Familie der Wären weist Mitglieder auf, die nur höchst selten von jemandem gesehen worden sein dürften, wie der tibetische Panda-Bär, der erst seit 1869 der Wissenschaft bekannt ist und von dessen Gewohnheiten man so gut wie nichts weiß. Beinahe ecken so selten — besonders in Gefangenschaft — ist der Brillenbär der peruanischen Anden, der einzige Vertreter des Bärengelechtes in Südamerika: ein kleiner schwarzer, etwas über einen Meter langer Bär, dem lobbarbare Ringe um die Augen ein äußerst groteskes Aussehen verleihen. Der einheimische Bär im nördlichen Japan und der Minusbär sind ebenfalls selten.

Von dem Elefanten der Größe nach sehr verschieden ist sein enger Verwandter unter den lebenden Säugetieren, der Klippfischler (Hyax), in seiner überläufigen Erscheinung, Größe, sowie seinen Gewohnheiten nach dem Karpfisch sehr ähnlich. Alle Klippfischler sind kluge, scherzliebende Tiere und werden ihres weichen Felles wegen viel gejagt. Warum sie in Gefangenschaft nicht gedeihen (Doch, im Berliner Zoo! A. Schr.) weiß man nicht.

Das wertvollste Stück das ein Tierpark jedoch erlangen könnte, wäre ein weißes Rhinoceros. Das Tier ist im Aussehen begriffen und kann nur noch durch Unfall in Südamerika gefangen werden. George Sattman, der bekannte amerikanische Robstoffabrikant, konnte noch 1928 ein Exemplar erlegen. Das weiße Rhinoceros ist das größte von allen Rhinos, seine wirkliche Farbe ist grau — etwa wie Schiefer — und nur um eine Schattierung heller als die Farbe seiner anderen Familienangehörigen. Noch ein anderer

tenden telephonischer Selbstanschlußbetrieb ist eine ununterbrochene Sprechmöglichkeit gesichert. Das Darmbad ist zu einem Prachtbau erweitert. Es wird allen Anforderungen in jeder Hinsicht gerecht. Ein zweites Kabinell verhindert jetzt Stromunterbrechungen. Die Büros der Schiffahrt, Bade- und Gemeindeverwaltung sind in die Hauptstraße verlegt. Dieser maßlos aufgemessene Strauß ist des Beweises genug. Der knappe Raum verbietet leider, hier auf Einzelheiten einzugehen.

Dornum. Herr Kaufmann Werner Wessels, hier selbst, bislang bei der hiesigen Getreidefirma S. Spedmann tätig, hat den Holzschuppen von Herrn Georg Bruns ab 1. August d. J. gepachtet. Herr Wessels soll beabsichtigen, mit Beginn der neuen Getreideernte am hiesigen Plage ein zweites Getreide- und Kunstbinder-geschäft zu eröffnen.

Küstersburg. Eine ältere Dame auf Schloß Küstersburg kam so unglücklich zu Fall, daß sie sich einen Arm brach. Die Verunglückte wurde mit-tele Auto ins Helenehospital i. Lage geschafft.

Sandhorst. Bestühnweser. Die bekannte Garten- und Gastwirtschaft „Zur Erholung“ wurde von Herrn Joh. Wenhold aus Aurich übernommen. Die bisherigen Inhaber führen ihr früher betriebenes Gemischtwarengeschäft weiter.

Barfede. Spurius verschwunden ist seit Dienstag voriger Woche der 21jährige Enno Saathoff von hier. S. war als Handlungsgehilfe in einer großen Auricher Firma beschäftigt. Er hat weder den Angehörigen noch den Vorgesetzten und den Kollegen irgendeine Mitteilung gemacht. S. ist mit dem Rade fortgefahren. Ueber seinen Verbleib hat man trotz eifriger Nachforschungen bislang nichts erfahren.

Neu-Wallinghausen. Nachdem vor einigen Tagen einem hiesigen Einwohner zwei Gläser mit sämtlichen Küssen von einem Fuhrer entwendet wurden, staltete der Rote nun einem anderen einen unangemeldeten Besuch ab. Er hatte auch wieder schamlos geküßt und mehrere junge Legehühner ins Jenseits befördert. Während er im ersten Falle den größten Teil seiner Beute zurückließ — vermutlich wurde er bei der „Arbeit“ gefaßt — ließ er nun fast alles mitgehen und werden sich die „hungrigen Kinder“ den sorgfältigen Eltern durch einen gesunden Appetit gewiß recht dankbar gezeigt haben.

Norderney. Gestern nachmittag um 3 Uhr wurde der Flugleitung Norderney der Luftdienst G. m. b. H. telephonisch mitgeteilt, daß in der Außenjade bei Schillighörn ein Paddelboot gekentert und gesunken sei. Die Besatzung hatte sich offenbar noch durch Schwimmen über Wasser, denn man könne von Land aus die Köpfe erkennen. Die Flugleitung Norderney entsandte sofort ein Seeflugzeug. Bereits nach 40 Minuten kam telephonisch die Nachricht, daß das Flugzeug bei den beiden Schwimmern gelandet sei und diese gerettet habe. Einer wurde an Bord genommen und der andere an eines der vier Boote abgegeben, die mittlerweile herangekommen waren. Auch dieser Fall zeigt wieder, welch furchtbarer Leichtsinn es ist, sich mit einem Paddelboot auf die offene See zu wagen. Andererseits sehen wir, welch wertvolle Hilfsdienste der Flughafen in Norderney leisten kann.

Deer. Eine schwere Verletzung zog sich ein junges Mädchen zu, das in der Deichstraße von einem Gemwagen rutschte. Ein Teil der Labung glitt von dem Wagen ab und die Mitfahrerin fiel so unglücklich, daß sie einen Unterschenkelbruch erlitt. — Unter die Räder des eigenen Gepanns geriet Mittwoch in der Heisfelderstraße ein Kuckucker, der eine Unregelmäßigkeit am Geschirr der Pferde beseitigen wollte. Der Mann begab sich vom Führer aus auf die Deichsel und glitt dabei ab. Die Pferde, durch den Sturz aufgeschreckt, zogen an. Die Räder des Wagens gingen über ein Bein des Führers hinweg, der ziemlich Quetschungen erlitt.

Abendgang im Juli

Von Peter Bauer.

Tief in das Blau des Himmels lodern die Feuer der untergehenden Sonne. Bis zum Zenith hinauf züngeln sie in verästeltem Flammengedärr. Ein warmer Glanz greift über Dächer und Gärten und steigert noch einmal alle Farben zu jauchzenden Ekstasen. Glühend prangen die dufthweren Rosen

aus kühlen Laubverheden. Ein sehnüchtes Cello schluchzt hinter verhangenen Fenstern die dunkle Wirnis eines jungen Bergens.

In lautloser Versunkenheit zieht eine Alazienallee am Rande der Stadt zum Wald. Der süße Duft ihrer weißen Blütentrauben, die wie sanfte, blaue Frauenhände im niederpendelnden Licht schimmern, weht die wartende Schwermut einfach verflingender Sommerabende. Solweig, die Holbe, Junge, hat viele Schweitern. Eine leise fallende Fontäne hinter eisenmispornen Gartengittern ist die einzige Stimme dieser abgechiedenen Traumstraße. Wie ein taumelndes Blütenblatt segelt vor mir ein müder Weisling. Kein Vogel möchte die Stille stören; er trägt lieber seinen Jubel in die nahe Wildnis des freien, hohen Waldes.

Mit hereinbrechendem, grünlichem Dämmerlicht tut er sich vor mir auf. Mächtige Ulmen schwingen breit ihr rauschendes Geäst über den Weg. Padentolen und Solander umbläuen in rot und weiß die Schritte.

Junger loden die Vogelrufe, je weiter ich wandere. Vereinzelt Stimmen finden sich zu inbrünstig einander antwortenden Zweigefängen. Doch kein Herz kündigt schwärmerischer seine verzauberte Stunde als das der kleinen Nachtigall, die mich plötzlich aus einem Notornidicht mit dem entzündenden Wohl-laut ihres Schlags überschüttet. Die hohen Wipfel wiegen sich flüsternd, und wenn zwei Äste sich einander über den Weg berühren, lärmern sie laut vor Freude. Laub, Blüten, Moos, regengedörrte Krumen, färbende Farne und Seime meugen ihren Atem in das sanfte Wehen abendlicher Lüfte. Sie erquiden wie balsamische Effenzen Gesicht und Hände.

Erschöpft an Leib und Seele flure ich auf einem Weidenpfad heimwärts. Der Entschloßte Wachs, der nach Honiglebe und Salbei duftet, ist bereits stellenweise niedergebäht. In langen Reihen liegen die Schwaben, damit die Sonne sie rste und bräune. Bald werden sie dürr und verkrümpelt die heimholenden Fuhren mit hoher Frucht füllen, und die fürsorglich spendende Erde wird die laugenden Stoppeln zu neuen Salmen emporschleichen lassen. Tanzvolle Insektenwärme führen am Schläfen und Ohren schwirrend wirbelnde Schwebereigen auf. Als ob sie eine magische Kraft in einen Punkt reiße, wimmeln sie zueinander und flürzen und steigen in Klumpen wie geworfene Bälle.

Am tollsten toben sie in der Nähe des Flusses, wo wühlende Grundwasser Dämpel und Leiche bilden. Hier hat Weiden- und Wintengebüsch mit den struppigen Sträuchern von Weiden und Nessel und den schlängelnden Ranken von milden Beeren und Klebfrucht wahre Dschungeln emporgewandert, damit kein Fuß in die schwarzfarbene Wasserhöhle eindringe. Seltsame Wälder aus schwimmenden Stengeln, Fäden und Laub grünen in ihnen, und eine Unzahl von Larven, Gewürm, Käfern und Molchen bewohnen sie. Es ist die Heimat der Grösche und Unken, die mit eintönigem Rumoren und Quarren ihre abendlichen Zusammenkünfte versöhnen.

Als mich schon die Lichter der Stadt grüßen, surren die Leuchtflügel in meinen Weg. Einer von ihnen landet auf meiner ausgebreiteten Hand und leistet mir Gesellschaft, bis ihn die Straßen der nächsten Laterne in ihr lodendes Licht reißen.

Bunte Ecke

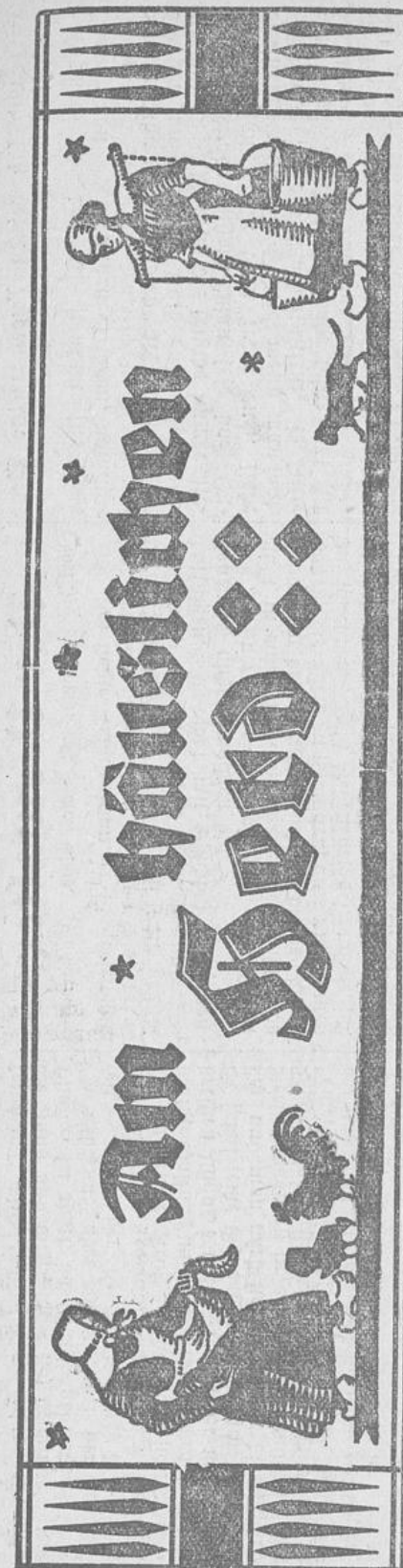
Der kleine Fritz ist bei Bekannten zu Besuch. Die Frau des Hauses strahlt die fünfjährigen und erzählt ihm: „Wenn du wieder zu uns kommst, wirst du Gesellschaft finden. Wir bekommen Besuch, entweder ein kleines Mädchen oder ein kleines Jungchen.“ — Fritz sinnt nach und fragt endlich: „Brennst du dich darauf?“ — „Aber natürlich, mein Kind.“ — Da hebt der kleine den warnenden Finger und ruft: „Denke ja nicht, daß das so einfach ist, du wirst ge-bissen!“ (Eimpl.)

Non olet. Nach Forschungsergebnissen des physiologisch-chemischen Laboratoriums von Raynar Berg in Dresden scheidet der menschliche Leib täglich normal etwa ein Milligramm pures Gold aus, und zwar größtenteils aus dem Diddarm. Außerdem wurde nachgewiesen, daß die meisten Nahrungsmittel gold-faltig sind, ganz besonders aber Speisefleisch. Abunte da das deutsche 60-Millionen-volk nicht durch entsprechenden Dauergenuß von Speisefleisch die tägliche Goldproduktion auf jede beliebige Höhe steigern, also auch auf jede beliebige von der Entente gewünschte Reparations-Lageleistung? Wir wären dann in der glücklichen Lage, ohne langwieriges Feilschen auf alle Bedingungen unserer Herren Gegner für jede Zeitdauer reitlos einzugehen und dadurch eine nicht unbedeutende Entlastung für unsern „Schach“ zu erzielen. — Die einzige Bedingung von deutscher Seite wäre dabei natürlich die tägliche Abholung der Gold-Produkte durch die Gläubiger! (Madd.)

Rhinoceros ist vor ein paar Jahren bekannt geworden. Nach der Beschreibung von Dr. F. Wager in der Umfassung sieht dieses Tier aus wie ein aus der Urzeit übriggebliebenes Schuppenungeheuer, das in den kühnsten, von Menschen unberührten Gebieten Südamerikas lebt. Seine beinahe nackte Haut ist mit kleinen, harten Hornschuppen bedeckt. So viel bekannt ist, wurde kein Versuch gemacht, eines dieser Tiere zu fangen. Java, Sumatra und Borneo dürften sehr leicht andere interessante Tiere beherbergen, die noch unbekannt sind. Unter den Eingeborenen leben jedenfalls seltsame Legenden, und in solchen Kunden steckt häufig ein wahrer Kern.

Vom Ägypten oder europäischen Ägypten gibt es in Europa nach einer Zählung von 1925 immerhin noch 66 Exemplare in Privatsammlungen und Zoos, während er in den Zoos außerhalb Europas nirgends anzu-treffen ist.

Unter den Tiergärten nimmt der Londoner Zoo natürlich eine Sonderstellung ein. Dort trifft oder traf man selbst noch das stark geschnitten Panosin, das außerordentlich schwer am Leben zu erhalten ist, ferner die Fossa-fossa aus Madagaskar, das Erdferkel, das Tatinrind, den Denteledach, den tasmanischen Beutelmelk. Von der wundervoll rot und weiß gestreiften Bongo-Antilope Mesafrika, die vor kurzem noch auf der Liste der nie in Gefangenschaft gesehenen Tiere stand, befindet sich nun ein Exemplar im Pariser Zoo. Eine Nyala-Antilope besitzt nur Washington, während El. Louis und San Diego See-Elfen-ten zeigen.



Am * häuslichen * Leben

Ein anderes Wort ist in unseren Tagen gebräuchlich, das man nicht so leicht findet, als man denkt. Es ist das Wort "Hauslichkeit".

Im Verborgenen noch weit mehr gläubige Christen, als man denkt. Aber auch Größe, ganze gelebte Leben, das das Haus nicht nur ein Ort ist, sondern ein Leben.

Einander auf, als ob es den jetzt lebenden Menschen das Haus nicht nur ein Ort ist, sondern ein Leben. Das Haus ist ein Leben.

Man hat es nie gewagt, sich hartnäckig über unsere Zeitgenossen zu stellen. Aber recht hat der Mann, wie sich die Zeitgenossen und die Zeitgenossen.

Man hat es nie gewagt, sich hartnäckig über unsere Zeitgenossen zu stellen. Aber recht hat der Mann, wie sich die Zeitgenossen und die Zeitgenossen.

Man hat es nie gewagt, sich hartnäckig über unsere Zeitgenossen zu stellen. Aber recht hat der Mann, wie sich die Zeitgenossen und die Zeitgenossen.

Man hat es nie gewagt, sich hartnäckig über unsere Zeitgenossen zu stellen. Aber recht hat der Mann, wie sich die Zeitgenossen und die Zeitgenossen.

troffnet. Die Sachen werden nichts von ihrem Glanz verlieren. Vergoldete Gegenstände, die man nicht so leicht findet, als man denkt.

Das neue Deutschland. Alles, alles über Deutschland. Die neue Deutschland, das neue Deutschland.

Mittel gegen Kopfschmerzen. Wenn man Kopfschmerzen hat, dann ist das ein Zeichen, dass man etwas falsch gemacht hat.

Mittel gegen Kopfschmerzen. Wenn man Kopfschmerzen hat, dann ist das ein Zeichen, dass man etwas falsch gemacht hat.

Mittel gegen Kopfschmerzen. Wenn man Kopfschmerzen hat, dann ist das ein Zeichen, dass man etwas falsch gemacht hat.

Mittel gegen Kopfschmerzen. Wenn man Kopfschmerzen hat, dann ist das ein Zeichen, dass man etwas falsch gemacht hat.

Mittel gegen Kopfschmerzen. Wenn man Kopfschmerzen hat, dann ist das ein Zeichen, dass man etwas falsch gemacht hat.

Am * häuslichen * Leben

Einander auf, als ob es den jetzt lebenden Menschen das Haus nicht nur ein Ort ist, sondern ein Leben. Das Haus ist ein Leben.

Man hat es nie gewagt, sich hartnäckig über unsere Zeitgenossen zu stellen. Aber recht hat der Mann, wie sich die Zeitgenossen und die Zeitgenossen.

Man hat es nie gewagt, sich hartnäckig über unsere Zeitgenossen zu stellen. Aber recht hat der Mann, wie sich die Zeitgenossen und die Zeitgenossen.

Man hat es nie gewagt, sich hartnäckig über unsere Zeitgenossen zu stellen. Aber recht hat der Mann, wie sich die Zeitgenossen und die Zeitgenossen.

Man hat es nie gewagt, sich hartnäckig über unsere Zeitgenossen zu stellen. Aber recht hat der Mann, wie sich die Zeitgenossen und die Zeitgenossen.

Man hat es nie gewagt, sich hartnäckig über unsere Zeitgenossen zu stellen. Aber recht hat der Mann, wie sich die Zeitgenossen und die Zeitgenossen.

Man hat es nie gewagt, sich hartnäckig über unsere Zeitgenossen zu stellen. Aber recht hat der Mann, wie sich die Zeitgenossen und die Zeitgenossen.

troffnet. Die Sachen werden nichts von ihrem Glanz verlieren. Vergoldete Gegenstände, die man nicht so leicht findet, als man denkt.

Das neue Deutschland. Alles, alles über Deutschland. Die neue Deutschland, das neue Deutschland.

Mittel gegen Kopfschmerzen. Wenn man Kopfschmerzen hat, dann ist das ein Zeichen, dass man etwas falsch gemacht hat.

Mittel gegen Kopfschmerzen. Wenn man Kopfschmerzen hat, dann ist das ein Zeichen, dass man etwas falsch gemacht hat.

Mittel gegen Kopfschmerzen. Wenn man Kopfschmerzen hat, dann ist das ein Zeichen, dass man etwas falsch gemacht hat.

Mittel gegen Kopfschmerzen. Wenn man Kopfschmerzen hat, dann ist das ein Zeichen, dass man etwas falsch gemacht hat.

Mittel gegen Kopfschmerzen. Wenn man Kopfschmerzen hat, dann ist das ein Zeichen, dass man etwas falsch gemacht hat.

Der Derrwaster. (Fort.)

„Ich fühlte mich, wenn er ist, so wie ein kleiner, der sich nicht zu bewegen vermag.“

„Du bist ein kleiner, der sich nicht zu bewegen vermag.“

„Du bist ein kleiner, der sich nicht zu bewegen vermag.“

„Du bist ein kleiner, der sich nicht zu bewegen vermag.“

Der Derrwaster. (Fort.)

„Ich fühlte mich, wenn er ist, so wie ein kleiner, der sich nicht zu bewegen vermag.“

„Du bist ein kleiner, der sich nicht zu bewegen vermag.“

„Du bist ein kleiner, der sich nicht zu bewegen vermag.“

„Du bist ein kleiner, der sich nicht zu bewegen vermag.“

Der Derrwaster. (Fort.)

„Ich fühlte mich, wenn er ist, so wie ein kleiner, der sich nicht zu bewegen vermag.“

„Du bist ein kleiner, der sich nicht zu bewegen vermag.“

„Du bist ein kleiner, der sich nicht zu bewegen vermag.“

„Du bist ein kleiner, der sich nicht zu bewegen vermag.“

Der Derrwaster. (Fort.)

„Ich fühlte mich, wenn er ist, so wie ein kleiner, der sich nicht zu bewegen vermag.“

„Du bist ein kleiner, der sich nicht zu bewegen vermag.“

„Du bist ein kleiner, der sich nicht zu bewegen vermag.“

„Du bist ein kleiner, der sich nicht zu bewegen vermag.“

Der Derrwaster. (Fort.)

„Ich fühlte mich, wenn er ist, so wie ein kleiner, der sich nicht zu bewegen vermag.“

„Du bist ein kleiner, der sich nicht zu bewegen vermag.“

„Du bist ein kleiner, der sich nicht zu bewegen vermag.“

„Du bist ein kleiner, der sich nicht zu bewegen vermag.“

Der Derrwaster. (Fort.)

„Ich fühlte mich, wenn er ist, so wie ein kleiner, der sich nicht zu bewegen vermag.“

„Du bist ein kleiner, der sich nicht zu bewegen vermag.“

„Du bist ein kleiner, der sich nicht zu bewegen vermag.“

„Du bist ein kleiner, der sich nicht zu bewegen vermag.“

Der Derrwaster. (Fort.)

„Ich fühlte mich, wenn er ist, so wie ein kleiner, der sich nicht zu bewegen vermag.“

„Du bist ein kleiner, der sich nicht zu bewegen vermag.“

„Du bist ein kleiner, der sich nicht zu bewegen vermag.“

„Du bist ein kleiner, der sich nicht zu bewegen vermag.“